



Von dem Interesse der Mächte des festen Landes in Bezug auf England

von

Karl Theremin.

Paris 1795.



Anmerkung.

Da der Verfasser ein Deutscher von Geburt ist, so kann diese Schrift als ein Produkt Deutschlands angesehen werden, ob sie gleich zuerst französisch erschien. Zugleich müssen wir bemerken, daß der Verfasser, gegenwärtig im Dienste der französischen Republik ist, und in Beziehung auf dieselbige geschrieben hat, um jedem möglichen und voreiligen Verdacht zuvorzukommen, als wäre sie durch andere Verhältnisse veranlaßt.

Der Herausgeber.

Politik.

Vorrede.

Der Schmerz, der mich ergriff, als ich meine Landsleute für das Geld Englands verkauft, und zur Schlachtbank geführt sahe, für ein Interesse, was ihnen gar nichts angeht; der Abscheu, den mir das von England gegen Frankreich ausgeübte Aushungerungssystem einflößte, ein Abscheu, der mich oft mitten in der Nacht plötzlich aufweckte, und mich Thränen der Verzweiflung und der Wuth über die Ohnmacht vergießen ließ, in der ich mich befand, den Arm, der kaltblütig Greise, Weiber und Säuglinge mordete, zurückzuhalten; und dann die Verachtung, mit der ich die Engländer von den Völkern, die ihr Geld empfangen, und von allen Völkern des festen Landes überhaupt sprechen hörte, gaben mir die Feder in die Hand und bewogen mich, die unvollkommne Schrift, die man lesen wird, auszuarbeiten. Ich mache sie bekannt, und nenne mich, was mir in keiner Rücksicht vortheilhaft, aber in tausend gefährlich seyn kann. Allein, es ist nothwendig,

daß sich jemand der Gefahr aussetze, die reine Wahrheit zu sagen. Ich habe mich bemüht, einige große politische Wahrheiten, die das Interesse der Mächte des festen Landes gegen England betreffen, begreiflich zu machen. Ich überlasse diesen Gegenstand, den ich nur in seinen Umrissen gezeichnet habe, den Bemerkungen des Lesers, der ihn desto fruchtbarer finden wird, je tiefer er in denselben eindringt.

Dieses zu London am Ende des letzten Decembers geschriebene Werk, und dessen Druck bis jetzt verschoben werden mußte, hat einige Veränderungen, einige Zusätze und einige Abkürzungen erhalten, deren es noch viele andere bedürfte. Ich mache es jetzt bloß wegen des Hauptgrundes bekannt, der die Ausarbeitung desselben bestimmte; denn es ist unglücklicher Weise immer Zeit, und wird es vielleicht noch lange seyn, sich gegen den Einfluß Englands in den Angelegenheiten des festen Landes zu erheben.

Uebrigens wäre es Eigendünkel von mir, um Vergebung für Sprachfehler und Unrichtigkeiten des Styls zu bitten, die man nothwendig bei einem Fremden erwarten muß, der nur Franzose seinem Herzen nach ist, und nicht das Glück hat, es von Geburt zu seyn.

Paris, den 30. August, 1795.

Von dem Interesse der Mächte des festen Landes, in Bezug auf England.

Ich werde in dieser Schrift zu beweisen suchen: erstlich, daß die Macht von Großbritannien ihrer Natur nach eine Feindin aller Mächte des festen Landes sei; und zweitens, wie sehr die Koalition der europäischen Mächte gegen Frankreich unpolitisch und ihrem eignen Interesse zuwider ist, weil sie dahin geht, diejenige zu schwächen, welche allein unter ihnen allen im Stande ist, dem politischen und Handelseinfluß Englands das Gleichgewicht zu halten, und Europa aus dem Joch, worin es dasselbe hält, zu befreien. Wenn ich so spreche, so denke ich deswegen nicht, daß Frankreich auf dem Punkt stehe, durch den Bund, den London gegen dasselbe errichtet hat, gestürtzt zu werden, ganz im Gegentheil, dieser Kampf giebt demselben nur neue Kräfte; allein die blühenden Reiche des festen Landes werden unterdessen für das Interesse einer einzigen Macht, die nicht zu die-

sem festen Lande gehört, verwüstet. Europa, von England gegen sich selbst gewaffnet, zerreißt seinen eignen Busen, und welche Parthei auch den Sieg davon tragen wird, England wird stets einen Sieg in der allgemeinen Schwächung der Mächte des festen Landes finden.

Nach drei blutigen Feldzügen, nachdem ein großer Theil der europäischen Jugend durchs Schwerdt oder durch Krankheiten dahin gerafft ist, nachdem die Schätze der Souveräns erschöpft, die Felder unbebaut geblieben, die Städte ohne Handel und die Manufakturen ohne Arbeiter und Capitalien sind, sucht Europa, als ein durch so vielen Verlust erschöpfter Körper, Ruhe; aber vergebens, England spricht, und der Kampf erneuert sich; sein Interesse verlangt die Fortsezzung des Krieges, und es schickt, mit einem Wechselbrief, den Befehl, Europa noch ein anderes Jahr mit Gemetzel zu erfüllen.

Es erstaunt mich nicht, daß England den Krieg fortsetzen will; es weiß sehr wohl, daß es seine Aufrechthaltung oder seinen Sturz betrift; daß, wenn die französische Republik sich an seiner Seite festsetzt, und die Verbindung zwischen den beiden Ländern ganz offen ist, seine Konstitution unvermeidlich fällt; um diese zu erhalten, setzt es seine politische Existenz, welche Frankreich,

Freund oder Feind, von ferne gleich bedroht, aufs Spiel; es weiß, daß die Zeit nicht mehr ist, wo es sich zur Ehre rechnen konnte, mit diesem letztern zu wetteifern; daß es im Frieden von demselben verschlungen, und in Kriege zerdrückt wird; es weiß ferner, daß es selbst in dem Fall, wo es über seine Lage die Augen verschließen und den Frieden verlangen wollte, keinen Frieden zu erwarten hat; es muß, einem Fechter in dem Kampfsplatz gleich, der einem schrecklichen Löwen gegen über gestellt verdammt ist, zu siegen oder umzukommen, im Kampfe sterben; die Nutzlosigkeit der Flucht flößt demselben den Muth zum Widerstande ein. Allein es muß mit mehrerm Rechte in Erstaunen setzen, daß es demselben gelungen ist, die erschöpften Mächte des festen Landes noch einmal für eine Sache zu interessiren, die einzig und allein die seinige geworden ist; daß es noch Thoren gefunden hat, und daß der Friede, welcher das Interesse aller ist, verworfen wird, weil es nicht sein Interesse ist. Sind denn also die disciplinirten Armeen des festen Landes Maratten, und ist denn Europa, so wie Ostindien, nur das Theater der Macht Englands, und dessen Völker die Werkzeuge seines Ehrgeizes?

Die Verbindungen zwischen England und Preußen scheinen auf immer gebrochen zu seyn,

eine Begebenheit, worüber man letzteres glücklich preisen muß; allein das Kabinet von Saint James findet für einen Bundsgenossen, welcher es verläßt und seinen Plänen nicht mehr dienen will, zwei andere, und zwar in einem Augenblick, wo die Sachen viel verzweifelter sind als je: so groß ist der Einfluß des Geldes in den Kabinettern Europa's!

Wenn uns jemand sagte, daß in einem andern Weltheile eine kleine Insel ohne innere Kraft, von einem nicht zahlreichen Volke bewohnt und oft angefallen, allein die Herrschaft der Meere hat, und die zahlreichen, kriegerischen und handlungtreibende Nationen eines außerordentlich großen festen Landes in seiner Abhängigkeit hält, welche Idee würden wir von diesen letztern haben? Wenn man hinzufügte, daß sie mit eben dem Gelde, welches sie aus diesem festen Lande durch ihren Handel zieht, die einen in Sold nimmt, die andern zu Grunde richtet, und über alle regieret; daß eben diese Eilands Nation, von wildem und blutdürstigen Karakter, unaufhörliche Kriege unter den kriegerischen Völkern des festen Landes zu ihrem Nutzen unterhält, damit sie sie beständig nöthig haben, und daß ihre Macht und ihr Glanz stets auf die Schwäche und die Uneinigkeit ihrer Nachbarn gegründet sey, würden

wir nicht ausrufen: „Zertrümmert werde der Staat, der vom Blute der Nationen lebt, und dessen eitler Wohlstand durch das Gemetzel der Völker erkauft wird!" Wahrlich, die Chineser sind weiser als wir; sie halten ihre Nachbarn, die wilden Japaner, in tiefer Demuth, während andere Japaner in dem uneinigen Europa herrschen, und Könige und ganze Nationen zu Sklaven haben.

Es ist unglücklicherweise nur zu wahr, England hat sich in Europa, wie in Indien, eine politische und Handlungsmonarchie gebildet; eine so große Macht setzt dasselbe nicht in Verlegenheit, im Gegentheil, es zieht aus der einen Hülfsquellen, um die andere zu sichern, und balancirt in seiner Hand die beiden festen Länder wie zwei Spielbälle. Es hat das Vergnügen, über seine Feinde oder über die zu regieren, welche, sobald ihnen das Geheimniß ihrer Macht nicht mehr verborgen wäre, seine schrecklichsten Feinde werden, und es in die subalterne Lage, die ihm zukommt, setzen könnten; um über sie zu regieren, veruneinigt sie sie.

Die Engländer betrachten gemeiniglich die Staatsschuld und die Bündnisse mit dem festen Lande, als zwei Flüche, die ihnen von Wilhelm dem III. als Erbschaft hinterlassen worden sind;

sie halten die politischen Verbindungen mit dem festen Lande nur diesem letztern nützlich, und sich selbst schädlich, sie bedauern den Verlust ihrer Schätze, die in Deutschland zerstreut werden, um weiter nichts als Menschen zu kaufen, und sehen eine gewonnene Schlacht als eine Spekulation an, die doch aber ziemlich theuer ist: England, sagen sie, hat allein den Vortheil, daß es ohne Bundsgenossen bestehen kann, es würde den höchsten Wohlstand und den höchsten Glanz erreichen, wenn es, unabhängig von allen Nationen, sich nur damit beschäftigte, seinen Handel auszubreiten, und seine Flotten auf einen furchtbaren Fuß zu setzen; das verderbliche Interesse, welches dasselbe an den Angelegenheiten des festen Landes nimmt, und die armen Freunde, die es da hat, richten es zu Grunde und verhindern es, die Größe zu erlangen, welche ihm seine Lage als Insel und die Industrie seiner Bewohner versprechen.

Dies ist die exotische und gemeine Lehre, die man im Schwange erhält, weil sie in der Nation den Geist des Stolzes und der Verachtung erhält, womit sie die andern Völker beehrt; aber eben so wie alle Religionen eine gemeine, für den großen Haufen gemachte Lehre haben, und die Geheimnisse nur allein für die Eingeweihten be-

halten, eben so hat die engelländische Politik außer der eben dargestellten Lehre, Geheimnisse, die nur das Kabinet kennt. Dies sind Geheimnisse der Ungerechtigkeit.

Die erstere Lehre wird von den Oppositionsgliedern so lange, als sie nicht angestellt sind, gepredigt; allein, sobald sie ins Kabinet treten, so verändern sie die Meinung, und werden dann eben so kriegerisch, als sie vorher friedlich gesinnt waren. Ich weiß wohl, daß in einem Lande, wo alles zu verkaufen ist, die Meinung der Staatsmänner vor allen Dingen eine Waare ist, welche ihren Preis hat, und daß der neue Minister nur ins Kabinet getreten ist, um dem Austheiler der Stellen zu gefallen. Allein, außer dieser Meinungsunbeständigkeit und Käuflichkeit, die ihn zum Sklaven des Herrn macht, der ihn braucht, erklärt man ihm alsdann noch das große Staatsgeheimniß Englands, und nun würde er nach neuen Grundsätzen handeln, auch wenn man ihn nicht bezahlte.

Englands Macht ist künstlich; es hat nicht, wie die großen Staaten des festen Landes, einen ausgedehnten Boden und eine zahlreiche Bevölkerung. Es besteht mehr durch die Schwäche der Mächte des festen Landes, als durch seine eigne Kraft, und es kann die erzwungene Rolle, die es

spielt, nicht fortsetzen, ohne beständig dahin zu streben, sie zu schwächen. Weil es sie durch seine eigne Kraft nicht schwächen kann, so muß es sich bemühen, sie unter einander, nämlich durch ihre eigne Kräfte zu schwächen. Das Geld, das es besitzt, und der von Natur unruhige und kriegerische Geist der Völker Europens begünstigen seine Pläne, und verschaffen ihm Mittel zu deren Ausführung. Auf diese Art setzt es das feste Land in Feuer, und bleibt durch seine Lage als Insel gegen den Brand, den es verursacht hat, gesichert. Der Friede auf dem festen Lande ist ein Unglück für dasselbe; der Krieg aber eine Nahrung seines Wohlstandes.

Man kann nicht hoffen, daß die Mächte Europens einen dauernden Frieden durch eine gemeinschaftliche Uebereinkunft machen, und zwar aus Gründen, die hier zu erörtern der Ort nicht ist; allein es wird sich nicht abläugnen lassen, daß der europäische Staatskörper sich mehr oder weniger einer dauernden friedlichen Lage nähern könne. Diese Wirkung kann durch den Einfluß verschiedner Ursachen hervorgebracht werden; dies war z. B. der Zweck des Gleichgewichts von Europa, welches bald mehr, bald weniger gut beobachtet worden ist; außer dem scheint es, daß der natürliche Gang der Angelegenheiten nach und

nach dahin leite; die Verschiedenheit des Interesses hat Kriege, und die häufigen Kriege haben stehende Armeen nothwendig gemacht; die stehenden Armeen verursachen aber in Friedenszeiten eine so starke Ausgabe, daß den Souverainen keine Mittel zum Kriegführen mehr übrig bleiben; so bewährt es sich in einem andern Sinn, daß die Mittel oder die Vorbereitung zum Kriege den Frieden erzeugen.

Aber dies alles auch abgerechnet, so hat Europa verschiedne mehr oder weniger lange Zwischenräume des Friedens genossen; wer wird es bestreiten, daß diese Zwischenräume nicht viel länger gemacht werden können; wer wird es bestreiten, daß man nicht daran und zwar mit Erfolg gearbeitet habe? Ich behaupte, daß in diesem Gesichtspunkt der Familienvertrag eine weise Maaßregel war.

Die europäischen Gesellschaften leben unter einander im Naturzustande; daraus muß folgen, daß die mächtigsten Staaten allein Interesse am Frieden haben, denn sie fürchten durch den Krieg mehr zu verlieren, als sie zu gewinnen nicht hoffen und wünschen; die kleinen Staaten, im Gegentheil, haben die Hoffnung sich auf Kosten der andern zu vergrößern, und die Erfahrung beweiset, daß da sie immer das Ganze für das Gan-

ze aufs Spiel setzen, der Zufall ihnen günstiger als den Großen ist; auf diese Art wurden Preussen, Sardinien und Holland aus bloßen Provinzen Mächte; ihre Tapferkeit, das Glück, und bisweilen die Verzweiflung haben sie erhoben, und die großen Mächte haben zu deren Emporkommen und Arrondirung beigetragen. Wenn es möglich wäre, die politischen Gesellschaften so wie die Individuen jeder derselben dem positiven Rechte zu unterwerfen, und daß eine jede individuelle Gesellschaft, statt unabhängig souverän zu seyn, nun, so zu sagen, Bürgerin eines großen Staatskörpers würde, und unter positiv gemachten und von einer zwingenden Kraft begleitenden Gesetze des Völkerrechts lebte, so würde dann das Gegentheil statt finden; die kleinen Staaten, deren Unabhängigkeit beschützt wäre, würden auf den Frieden festhalten und den Krieg vermeiden, bei dem sie nur verlieren könnten; sie würden ein Benehmen befolgen, welches dem, welches sie in dem ersten Falle haben würden, ganz entgegengesetzt wäre, weil, ihrer Existenz versichert, die Erhaltung derselben das Ziel aller ihrer Wünsche werden würde; anstatt, daß sie in dem ersten Falle, ihrer Existenz nicht gewiß, darauf denken müssen, nicht sich zu erhalten, was unmöglich ist, sondern sich zu vergrößern oder zu vernichten, folglich unaufhörlich das Kriegsglück zu versuchen; in dem

ersten Fall verschaft ihnen die Verzweiflung Waffen, und macht sie schrecklich selbst den mächtigsten; in dem andern Fall erschlafft sie das Zutrauen in die allgemeinen Gesetze und die Sicherheit, worin sie sich befinden, nimmt ihnen alle Energie. Nach dieser Hypothese, wo die Ruhe der kleinen Staaten gesichert wäre, würden die großen Mächte viel unternehmender seyn, denn da ihre alten Besitzungen durch die allgemeinen Gesetze garantirt sind, so könnten sie alle ihre Kräfte dazu brauchen, nicht um das, was sie besitzen, zu vertheidigen, sondern um neue Acquisitionen zu machen: den Reiz nicht gerechnet, der darin liegt, ein Gesetz zu übertreten, und sich über dasselbe wegzusetzen, so müßten die überflüßigen Kräfte irgendwo durchbrechen.

Allein, in der jetzigen Lage der Dinge, wo die großen Mächte nur darauf denken müssen, das zu erhalten, was sie haben, und ihre Kräfte mehr zur Vertheidigung als zum Angriff zu gebrauchen, sind sie es besonders, die das meiste Interesse an dem Frieden haben; da sie hinlänglich arrondirt sind, so können sie in den Kriegen nur Verluste erleiden, statt daß der Friede, indem er die Besitzung der Eroberungen, die sie gemacht haben, für die Gegenwart sichert, ihnen auch deren Besitz für die Zukunft durch eine Art

von Verjährungsrecht, und dadurch, daß die Ansprüche der alten Besitzer in Vergessenheit gerathen, sanktionirt. Da dies ganz der Fall von Frankreich und Spanien ist, so zweifle ich nicht, daß dies der Hauptgegenstand des Familienvertrags war; er garantirte auf diese Art die Besitzungen jedes kontrahirenden Theils gegen die Angriffe der andern kontrahirenden Theile durch die Kraft des Vertrags selbst, und gegen die der nicht im Vertrag begriffenen Mächte durch die vereinigten Kräfte der verbundnen Theile. Dieser, auf den Frieden von Wien von 1756 gepfropfte Vertrag schien den reichsten Mächten Europa's, und dadurch dem ganzen Europa einen langen Frieden zuzusichern.

Ich werde mir hier die Erlaubniß ausbitten, eine Abschweifung zu machen, die desto weniger unnütz seyn wird, weil sie ein Princip erläutert, auf welches die neuern Politiker nicht genug geachtet zu haben scheinen. Der Friede ist eine Frucht der Zivilisation, so wie der Krieg das Wesen der Barbaren ist; je größer die Zivilisation seyn wird, desto dauernder wird der Friede. Je größer aber ein Staat ist, desto zivilisirter ist er, und er ist es nothwendigerweise mehr, als wenn er klein ist, weil die Verwaltung eines großen Reichs mehr Einsichten verlangt, und

weil da, wo eine größere Menge Menschen versammelt sind, eine größere Ideenreibung statt findet. Aus diesem Grunde darf die Territorial-Vergrößerung einer Macht des festen Landes der allgemeinen Zivilisation dieses festen Landes nicht entgegengesetzt scheinen, und bringt nicht die Gefahr, als der überwiegende Einfluß einer fremden und isolirten Macht, welche, wegen ihrer Lage, kein gemeinsames Interesse mit diesem festen Lande haben könnte, sondern vielmehr die Feindin desselben wäre. Es scheint sogar, daß der Gang der Dinge zu dieser Zusammenfließung der schon zivilisirten Staaten führe; dies ist der natürliche Fortschritt der Zivilisation. Hiedurch ist China, wo die Zivilisation viel älter als in Europa ist, ob sie gleich unter ihr steht, ein so riesenmäßiges Reich geworden; die Provinzen sind nach und nach erobert worden, oder haben sich freiwillig unter eine Regierung vereinigt, die weit besser war, als die, unter der sie lebten. Dieses Reich zählt jetzt eine Bevölkerung von 330 Millionen Menschen, welches mehr als das Doppelte von der Volksmenge in Europa ist. Daß 330 Mill. Menschen einem einzigen Manne gehorchen, gefällt einem ehrgeizigen Eroberer nicht; allein dem philosophischen Staatsmann gefällt es, daß 330 Millionen Menschen denselben Gesetzen gehorchen, und ein gemeinsames Interesse haben.

Die Schwäche Deutschlands kommt daher, daß die Katten, die Bructer, die Cherusker, die Wangionen, die Schwaben, die Ubier noch heutiges Tages verschiedene Völker sind, die ein getrenntes Interesse, so wie ehedem, haben, und sich einander fast fremd sind; während daß die Sequaner, Narbonneser, Eduer, Senonen, Cadurzer und Voconzer sich vereinigt und ein Reich gegründet haben, welches seit langer Zeit der Welt das Beispiel einer höhern Zivilisation gegeben hat. Und niemals haben sich die Gallier, die zu keiner Zeit für die Freiheit *) zu sterben fürchteten, mit mehrerm Glanze gezeigt, als seitdem sie vereinigt sind, denn ganz Europa hat jetzt nicht durchzusetzen vermocht, was ehemals ein einziger römischer Mann that, ob sie sich gleich damals sehr edelmüthig vertheidigten, wovon das Massakre zu Bourges, die Belagerung von Alise und die Rede des Critognat Beweise sind. Die Kultur des Menschen ist das Gegentheil von der Kultur der Erde; diese bringt mehr hervor, wenn sie in kleinen Theilen gebauet wird; der Mensch, im Gegentheil, gelingt besser, wenn er, um so zu sagen, in großen Vereinigungen kultivirt wird. Ich will damit nicht sagen, daß alle große Nationen wirklich glücklicher als die kleinen Völker sind, sondern nur, daß sie mehrere Mittel haben, es zu seyn.

*) Non paventis funera Galliae.

Es kann durch eine richtige Berechnung bewiesen werden, daß je ausgedehnter die Staaten seyn werden, desto seltner werden die Kriege werden; sie werden im umgekehrten Verhältniß der Größe der Reiche statt finden. Die kleinen Staaten lieben aus den schon angeführten Gründen und weil ihre Regierung natürlich unruhiger ist, den Krieg und haben ihn nöthig; sind sie in einen Staat vereinigt, so sind so viele Kriege weniger. Ich nehme an, Europa sei in 20 Staaten getheilt, die sich unter einander bekriegen, bald der eine gegen den andern, bald mehrere gegen einen oder gegen mehrere, so daß fast nicht ein einziger Zwischenraum eines allgemeinen Friedens statt findet, eine Voraussetzung die von der Wahrheit nicht sehr entfernt ist; unter 20 Staaten müssen nothwendigerweise mehrere Anlässe zu Kriegen seyn, als wenn das feste Land aus zwei oder drei großen Reichen bestünde, die sich wechselseitig im Gleichgewicht erhielten. Man füge noch hinzu, daß das Elend des Kriegs sich mehr in kleinen Staaten fühlen läßt, wo die großen Vertheidigungsmittel, die eine zahlreiche Bevölkerung darbietet, nicht da sind, das Land wird viel leichter durchgestrichen und geplündert, so daß nicht bloß die Soldaten sondern auch die Bürger umkommen; große Staaten bekriegen sich mit mehrerm Edelmuth und weniger Barbarei; die

Gesetze des Krieges sind mehr respektirt, was eine Zivilisation, Folge eines großen Reichs, voraussetzt. Zwanzig Staaten können immer im Kriege seyn, ohne daß ein Zwischenraum von Friede existirt, anstatt daß zwei große Reiche nicht immer sich bekriegen können, sie müssen, da sie die einzigen Streiter sind, Zwischenräume von Ruhe haben; auf diese Art wird, obgleich die großen Staaten größere Armeen auf das Schlachtfeld führen, weniger Blut bei ihren Streitigkeiten vergossen, als durch das stete Gemetzel in den kleinen Staaten; eine rangirte Bataille zwischen zwei großen Armeen entscheidet den Ausgang eines Feldzugs bei großen Nationen; bei den kleinen tödtet man die Menschen einzeln ohne Noth, ohne Nutzen und bloß aus Haß wie in den bürgerlichen Kriegen. Endlich fühlt man auch in weitläuftigen, auf eine große Zivilisation gegründeten Staaten mehr die Ungereimtheit des Krieges und das Bedürfniß der Künste des Friedens, die Leidenschaften sind da nicht so reitzbar, und man hütet sich mehr sich ihnen zu überlassen, weil sie größeres Unglück nach sich ziehen. Die Männer, welche regieren, sind, weil sie stets mit einem großen Interesse beschäftigt sind, über kleine Dinge nicht so zornmüthig, der Nationalhaß ist nicht so stark, und nicht so lächerlich wie in den kleinen Staaten, und es ist viel leichter sich zwei

große Reiche zu denken, welche sich vereinigen, um unter einer Regierung zu leben, als zwei kleine Souveränitäten, die in dem Maaße, wie sie weniger bedeuten, eifersüchtiger auf ihre Rechte sind.

Ich komme zu meinem Gegenstande zurück. England, welches nach seinem geringen Flächeninhalt und nach seiner Bevölkerung nicht unter die großen Mächte gezählt werden darf, und welches nur durch seine künstliche Macht einen Rang unter ihnen hat, muß aus diesem Grunde beim Kriege einen Vortheil finden, so wie die kleinen Mächte, um mehr Land zu erhalten. Seine Lage als Insel trägt dazu nichts bei; die Inseln und selbst das Meer sind das Territorium einer Insel bewohnenden und handelnden Nation; auf diese Art hat es ehmals Minorca und neuerdings Korsika erhalten, und besitzt seit langer Zeit Gibraltar; vermittelst der Herrschaft des Meeres, welche zu besitzen es den Anschein haben will, und vermittelst seiner Flotten kann es diese zerstreuten Besitzungen verbinden, sie vereinigen und sie dem Territorium von Großbrittanien einverleiben als wenn sie an einander hängend wären.

Allein diesen Beweggrund, den England als Macht vom zweiten Range hat selbst Krieg zu

führen, ganz bei Seite gesetzt, so hat es als eine fremde Macht viel dringendern Grund, auf dem festen Lande zwischen den Mächten vom ersten Range, und von denen es am meisten zu fürchten hat, Krieg anzuspinnen: gleichsam an dem Thore von Europa gelegen und wegen des Meeres, welches dasselbe umgiebt, unzugänglich, kann es von allen Vortheilen, welche demselben der Krieg zwischen mächtigen Nachbarn darbietet, Nuzzen ziehen und bisweilen die Früchte einer Schlacht, an der es selbst nicht Theil nahm, erndten. Es findet seine Sicherheit in der Vereinigung derer, die es schwächen oder gar anfallen könnten; aus diesem Grunde bietet es alles auf, auf dem festen Lande stete Eifersucht zu schaffen, alte Feindseligkeit wieder zu erwecken, die Nachbarn und die, welche mit einander wetteifern, zu entzweien, Haß da zu erzeugen, wo kein Grund dazu ist, und Mißverständnisse unter allen zu unterhalten. Solange Blut auf dem festen Lande fließt, bleibt seine Macht unangetastet, und überläßt sich in Sicherheit der Sorge, neue Reichthümer aufzuhäufen; sobald das Blut zu fließen aufhört, öffnet es ihm eine neue Quelle, und verschwendet zu dieser Absicht die eben gesammelten Schätze. Auf diese Art, ohne je zu einer Zeit reicher zu seyn als zur andern, weil der Krieg auf dem festen Lande ihm das Geld kostet, was derselbe

Krieg demselben eingebracht hat, gewinnt es bei diesem abscheulichen Handel nichts als der ewige Anblaser der Kriegsflamme zu seyn. Doch nein, wir wollen ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen, seine Sicherheit verlangt, daß das feste Land unaufhörlich mit Blut bespritzt werde, sein blühender Wohlstand erfordert, daß sich die fremden Nationen ewig erwürgen, und seine Lage ist so beschaffen, daß ganz Europa demselben, oder dasselbe Europa aufgeopfert werden muß.

Man muß zugeben, daß unter diesem Gesichtspunkt für Europa die Lage Englands in seiner Nachbarschaft sehr verderblich, und daß es für die Menschheit ein Unglück sei, daß diese an und für sich schwache Insel dahin gekommen ist, unter den vornehmsten Mächten eine Rolle zu spielen, deren Beibehaltung so große Opfer erfordert. Die Erhaltung seines verderbenbringenden Glanzes kostet den Völkern Europen's wahrlich zu theuer!

Aber wenn es auch von einem Zwischenraum von Ruhe auf dem festen Lande für seine Macht und seinen politischen Einfluß nichts zu fürchten hätte, so würde es denselben für seinen Handel und seine Manufakturen zu fürchten haben. Der Handel, im Großen betrachtet, hat einen Karakter von Edelmuth und ist an und für sich nichts

weniger als feindselig; um ihn blühend zu machen, müssen alle, Käufer und Verkäufer, dabei in Wohlstand kommen, denn so wird der eine mehr Mittel zu kaufen, der andere mehr Produkte zu verkaufen haben, allein der Alleinhandel, den England treibt, ist seiner Natur nach gegen alle die, welche der Gegenstand desselben sind, feindselig und der Gleichheit zuwider; statt daß dies ein Vertrag unter gleichen Theilen sey, ist es ein Kontrakt zwischen dem Herrn und dem Sklaven, wo der erstere alles gewinnt was er gewinnen kann, und wo der andere alles verliert was zu verlieren ist; dies ist ein Handel, der weiter besser den Namen Räuberei verdient. England braucht elende Käufer, die, um so zu sagen, seine Produkte mehr bedürfen, als Mittel sie zu bezahlen haben; auf einem so unermeßlichen Markte wie das feste Land von Europa kann es sich beständig entschädigen, und verliert am Ende der Rechnung dabei nichts; es kann auf mehrere Jahre Kredit geben, in so fern es der einzige ist, der ihn giebt; vermittelst der Maaße und des Umschlagens seines Geldes leiden seine Fabriken dabei nicht den mindesten Stillestand. Allein wenn die indüstriösen und handelnden Nationen Europa's einen langen Frieden genössen, wenn diese mit dem ihnen eignen Genie die Künste des Friedens kultivirten, so würden sie eben so ge-

schwind lernen, die Manufakturen Englands und die Produkte seines Indiens zu entbehren, als sie seine Ränke und seine Zänkereien entbehren würden. Sein Handel würde schnell in Verfall kommen, und die Wichtigkeit der englischen Nation sinken.

Dies ist das Nationalunglück, welches das brittische Kabinet vorhersieht, dies ist der Fall dieses künstlichen Reichs und die Lösung der theatralischen Rolle, die die Nation spielt, auf welche sie stets mit Unruhe blickt. Dem zufolge unterhält es seinen Handel durch den Krieg und den Krieg durch seinen Handel; es unterhält die Uneinigkeit der Völker des festen Landes, damit sie seinen Handel brauchen, und nicht selbst zu fabriziren anfangen; von der andern Seite verbreitet es das Gold, welches dieser Handel ihm einbringt, in die Höfe und Kabinette, um neue Ränke zu machen, und neue Spaltungen zu erzeugen. Es weiß, daß der Krieg auf dem festen Lande die Frucht ist, wovon die Nation lebt, es sorgt dafür, daß die Wurzeln dieser verderblichen Pflanze, die schon bisweilen abgeschnitten aber nie ganz ausgerissen war, nicht beschädigt werden. —

Dies ist der Geist der englischen Politik. Jetzt ist es hier der Ort, durch die Thatsachen zu zeigen, bis auf welchen Punkt es dieselbe befolgt

hat, und das Gemälde des brittischen durch diese Mittel erlangten und befestigten Reichs zu entwerfen. Ich bemerke zuerst, daß nichts gefährlicher sey, als der Ehrgeiz einer zugleich handlungtreibenden und erobernden Seemacht; denn diese hat die Mittel, Eroberungen zu machen und sie zu erhalten; durch die Herrschaft auf dem Meere kann sie ihre Macht überall hintragen und nichts frei lassen. Die Römer gelangten zur Universalmonarchie bloß durch die Waffen, und machten die damals bekannten drei Welttheile zu römischen Provinzen; England trachtet nicht nach der Universalmonarchie durch die Waffen, sondern nach einer Universalmonarchie durch den Handel, es braucht nur die Waffen zur Erweiterung des letztern, es macht sich aus allen Ländern Stapelplätze, und errichtet darin einen Alleinhandel; es gestattet wohl, daß die Völker ihre Souverains behalten, so wie Fabius der Stadt Tarent ihre aufgebrachten Götter ließ, wenn nur ihre Reichthümer und die Produkte ihres Bodens zu Gebote stehen; auf diese Art regiert es über den Souverän und übers Volk; an dem Aeußern der Macht liegt demselben sehr wenig, wenn es nur die Realität derselben besitzt; es will die Könige nicht stürzen, es will sie nur herabsetzen; das Geld, was es von der Nation zieht, wird dazu gebraucht, den Chef zu bestechen und aus diesem

ihr Werkzeug zu machen. Der glückliche Zufall hat seine Unternehmungen so sehr begünstigt, daß ein englischer Bürger heutiges Tages die fremden Souveräns als seines Gleichen behandelt, und von ihnen in einem Ton spricht, wie ein römischer Bürger von gestürzten Königen sprechen würde, nicht weil er sie überwinden, sondern weil er sie bezahlen kann.

Mittelst dieses schändlichen Gewerbes pflanzt England überall die Tyrannei, die Immoralität an den Höfen und das Elend der Völker fort; es unterhandelt gern mit einem unumschränkten Fürsten, weil es dann nur eine Person gewinnen darf, aber es fürchtet die freien Völker, weil ein Senat viel schwerer als ein König erkauft wird; aus eben dem Grunde fürchtet es (wenn die Vergleichung kleiner Dinge mit großen erlaubt ist) die Parlementsreform bei sich selbst, weil es leichter ist, eine Majorität für sieben als für drei Jahre zu erkaufen, und die Zahl der Kandidaten, die man zu bestechen hätte, zu groß seyn würde; durch dieses allgemeine Bestechungssystem setzt es überall die Souveräns und die Völker herab; es regiert durch den Einfluß der Laster, die es bezahlt und ernährt, und die demselben an ihrer Reihe denselben Dienst leisten; nichts Gutes und Rechtschaffenes steht demselben an, weder bei sich noch anderwärts; es verdirbt die Welt, die es ausplündert.

Die von England bezahlten Souveräns vernachläßigen die Größe ihres Reichs; der Handel Englands überhebt sie, den Handel ihrer Nation in Aufnahme zu bringen, und man erstattet entweder aus Schwachköpfigkeit oder aus Trägheit, oder aus stiller Uebereinkunft, daß es die rohen Produkte wegführt, und sie fabrizirt, zurückbringt, um wieder Gold dafür mitzunehmen. Indem es den Völkern Europens sein polirtes Eisen gegen ihr Gold oder ihre Produkte verkauft, so behandelt es sie ungefähr eben so, wie es die Wilden behandelt, denen es kleine Glaswaaren zum Tausch für die kostbarsten Sachen bringt. Da, wo man demselben die rohen Produkte verweigert, wo es keinen Alleinhandel errichten kann, fängt es Krieg an, und richtet die Nationen zu Grunde, um sich ihres Bodens und ihrer Produkte zu bemächtigen. Das ist der Ursprung seines Reichs in Bengalen. Als kriegerische Nation liebt sie die Eroberungen, als ehrgeizige Nation gelüstet ihr nach Herrschaft, und als handlungtreibende Nation ist sie nach einem ausschließenden Gewinn begierig. *)

Nicht Hastings allein ist es, über den neulich ein Urtheil ergangen ist, sondern es ist die

*) Franklin in seinem Briefe an den Lord Howe.

Indische Kompagnie, welche ein jährliches Einkommen von fünf und einer halben Million Pfund Sterl. genießt, wovon sie mehr als zwei Millionen der Administration von Hastings zu danken hat; es ist die englische Nation selbst, in deren Namen man alle Tage in dem brittischen Parlement die aus Ostindien gezognen unermeßlichen Hülfsquellen rühmt, die in dieser langen Prozedur von sieben Jahren für die ausgeübten Bedrückungen, Räubereien, Unterdrückungen, und für alle an den Völkern und den Souveräns Indiens begangenen Verbrechen vor Gericht gestellt worden ist, und es ist die englische Nation, die sich selbst in der Person Hastings freigesprochen hat; weil sie den Raub genießt, der die Frucht ihrer Verbrechen ist, so hätte sie diesen Raub wieder erstatten müssen, wäre Hastings verdammt worden. Dieser berühmte Proceß war also nichts anders, als eine Komödie, die man vor Europa spielte, um die Gerechtigkeit Englands zu zeigen, allein es hat sich wohl gehütet, die Rolle bis ans Ende auszuspielen.

Auf diese Art hat sich England zu einer kolossolischen Macht gebildet, die desto mehr in Erstaunen setzt, je mehr man die riesenmäßigen Verhältnisse Zug vor Zug untersucht. Es steht nach seiner Bevölkerung und innern Kraft unter den

meisten handlungtreibenden Mächten Europens, und doch verachtet es sie wie seine Nebenbuhler, und durch die Vereinigung des Handels mit der Politik und den Waffen ist es dahin gekommen, auf dem ganzen Globus allein zu regieren.

In der That, welches Land ist gegen seinen Handlungsehrgeiz und seinen politischen Einfluß gesichert; in welchem Lande hat es nicht ein entschiednes Uebergewicht? Wir wollen die Welt durchlaufen, um seine Größe zu betrachten.

England ist in Ostindien souverän, wo es sich ein unermeßliches Reich durch dieselben Mittel gebildet hat, durch welche die Spanier einst Amerika eroberten; es zieht von dem Schweiß dieser Völker die Schätze, die es in London zur Schau auslegt, und die zur Verführung der europäischen Höfe dienen, um Kriege anzufangen, die dem Interesse ihrer Völker entgegen sind; es hat an China stärkere Anforderungen als keine andere handlungtreibende Nation gemacht; nichts konnte es befriedigen als eine Insel in dem gelben Meer so wie ein Gibraltar in Europa, oder ein Korsika im mittelländischen Meer, allein man hat zu Peking so gefährliche Gäste gefürchtet, und die Mandarins konnten nicht bestochen werden; die, welche man der niedrigsten Käuflichkeit beschuldigt, haben ihr Vaterland mehr geliebt als

die

die europäischen Minister das ihrige, und schämten sich, es der englischen Herrschaft zu überliefern. Es befiehlt in Westindien, und obgleich das Domän des Landes andern gehört, so ist seine Flagge auf der unermeßlichen Küste von der magellanischen Enge bis an die Hudsonsbay unter allen die respektirteste, und die Eigenthümer des amerikanischen Bodens sind seine Sklaven in Europa. Es herrscht ausschließend im Südmeer; um diese Souveränität zu vermehren, hat es aus der Lumperei des Nootkasunds eine Staatssache gemacht, und würde, wenn man nicht so schnell nachgegeben hätte, für das, was nur der Gegenstand eines Prozesses war, Krieg angefangen haben. Es hat unter allen den meisten Einfluß bei den Mächten der Barbarei; Algier und Marocko sind demselben besonders zugethan, und sind die Werkzeuge die es braucht um seine Feinde zu züchtigen; es läßt ihre Seeräuber gegen Spanien los, wenn es mit demselben Krieg hat, oder läßt sie im Nothfall und durch eine der unverschämtesten Schurkereien, *) die je unter den Afrikanern begangen

*) Der englische Konsul zu Algier (Herr Logier) hat sich erlaubt, im Monat May verfloßnen Jahres, einen Waffenstillstand zwischen der Regierung von Algier und Portugal zu unterzeichnen, ohne daß er dazu von dem Hofe zu Lissabon autorisirt war, und ohne daß derselbe im mindesten von dieser Negociation unterrichtet wurde. Kraft dieses Waffenstillstandes konnten die algierischen

worden ist, auf die Schiffe der vereinigten Staaten Jagd machen, während es mit dem Kongreß im Frieden ist.

Jetzt wollen wir die Rolle betrachten, die es in Europa spielt; um zu zeigen auf welchen Grad es das feste Land beherrscht, und um die allgemeinen oben gemachten Aeußerungen zu bekräftigen, will ich etwas weitläuftiger sein jetziges politisches Interesse mit den vornehmsten Höfen Europens auseinandersetzen. Es respektirt Rußland allein, welches mit einer großen Macht, mit Handlungs- und sehr ausgedehnten politischen Plänen, mit einem weisen und in seinen Entwürfen beständigen Kabinet, und vorzüglich bei einer geographischen Lage, die es außer der Berührung Englands setzt,

Korsaren das Meer bestehlen ohne belästigt zu werden, und frei in die Häfen Portugals einlaufen. Dem zufolge machten sie mehrere amerikanische Prisen, und führten sie in diese Häfen, bis die Regierung von Lissabon, die da erstaunte, daß ein Waffenstillstand zwischen ihr und Algier gemacht sey, ohne daß sie das mindeste wisse, bei der Regierung zu Algier nachforschte, was zu einem solchen Benehmen von ihrer Seite Anlaß gegeben haben konnte. Man fiel von den Wolken als man das Geheimniß, und die Unverschämtheit erfuhr, womit England vor sich für einen fremden Hof ohne dessen Willen, und ohne ihn einmal davon zu unterrichten, unterhandelt hatte. Dieser lächerliche Waffenstillstand ward sogleich aufgehoben.

so wie dieses selbst außer der Berührung der meisten Mächte des festen Landes liegt, bisweilen seinen Stolz gebeugt, und seiner Gierde Schranken gesetzt hat. Es wird stets zu Petersburg und Peking scheitern, Hauptstädte von großen Reichen, wo man es verachtet, und wo man sich über eine kleine Macht aufhält, die einen so großen Ehrgeiz hat; der Nationalstolz dieser beiden Völker, die Ursache sei welche sie wolle, bewahrt sie außerdem vor der Anglomanie, die man bei mehrern Völkern des festen Landes bis auf einen so lächerlichen Punkt getrieben hat. Allein es giebt andere Länder genug, die schwach regiert werden, wo es Entschädigung findet und wo es entweder durch Bestechung oder durch Schrecken regiert.

Portugal kann fast seit einem Jahrhundert als eine englische Provinz betrachtet werden, welcher der Eroberer seine Regierung und seine Religion gelassen hat, weil beide dazu dienen, eine fremde Herrschaft in dem Lande zu befestigen, und weil diese desto mehr blühen wird, je schwachköpfiger die Regierung seyn, und je mehr die Religion zur Faulenzerei geneigt machen wird. Man sollte glauben, daß es Ursach hätte, mit dieser Herrschaft zufrieden zu seyn; aber nein, seine stets wachsende Gierde hat es bewogen, vor einiger Zeit dem Hofe von Lissabon die Erneuerung des Trak-

tats von 1703 auf eine Art, die demselben noch vortheilhafter wäre, vorzuschlagen. Die Regierung von Portugal fand Mittel, ohne eine förmliche abschlägige Antwort zu wagen, diesen Vorschlag für den Augenblick zu entfernen, und das Kabinet von London hat sich begnügt, es dahin zu bringen, daß es eine vortheilhafte Neutralität aufkündigen muste, und sie in einen Krieg gegen Frankreich zu verwickeln, bei dem Portugal nur verliehren kann, ohne die mindeste Hoffnung, dabei etwas zu gewinnen. Portugal hat dieser tyrannischen Forderung nachgeben müssen, und die Konvention ward zu London unterzeichnet. England hat alle handlungtreibende Nationen zwingen wollen, an seinem Streite Theil zu nehmen, als wenn sie von demselben abhängig wären; sein Zweck war hiebei nicht sowohl, viel Nutzen von ihrer Hülfe zu ziehen, als zu verhindern, daß sie nicht von einer neutralen Handlung und Schiffarth Nutzen zögen. Es ist für Portugal zu wünschen, daß die spanische Parthei die Oberhand erhalte, und daß die beiden Nationen, austatt durch einen schädlichen und lächerlichen Haß getrennt zu bleiben, sich in eine vereinigen und unter einer Regierung leben. Diese Revolution würde desto weniger außerordentlich seyn, weil die beiden Länder schon einmal vereinigt waren, weil die beiden Völker dieselben Sitten, dieselbe Religion, dassel-

be politische Interesse haben, und unter demselben Klima liegen; sie ist durch die Heirath der Infantin Donna Charlota mit dem Dom Juan, damaligen Herzog von Braganza und jetzigen Prinzen von Brasilien, vorbereitet worden, und diese künftige und wünschenswerthe Begebenheit wird mit Recht als ein Meisterstück der Administration des Grafen Florida Blanka angesehn werden. England allein wird bei dieser heilsamen Vereinigung verliehren.

Spanien, welches unter dieser Regierung noch mit mehrerer Schwäche als unter der vorigen regiert wird, ist sehr leicht die Beute Englands geworden; dieses, durch alle äußere Begebenheiten übrigens begünstigt, hat da alles gefunden, was es bedurfte, um das Ministerium Sr. katholischen Majestät seinem Einflusse zu unterwerfen, um ihn dahin zu bringen, das Interesse eines alten Bundsgenossen zu verlassen, ein neues System zu ergreifen und in seinen Streit zur Beförderung seines Ruins zu verwickeln. Die Politik Karls des Dritten war verschieden; er blieb ausdauernd mit Frankreich verbunden, und man kann vernünftiger Weise zweifeln, ob selbst nach der Hinrichtung Ludwigs XVI. seines Neffen, dieser halsstarrige und eigensinnige Fürst es für gut gefunden hätte, sich in die Arme Englands

zu werfen. Der Minister, der unter ihm regierte, hatte wenigstens das Interesse seines Landes am Herzen, er erkannte es, und wußte es geltend zu machen; er hatte die tiefen Absichten des Hofes von London durchdrungen, dessen Pläne er verzögerte, und dessen Ehrgeiz er zurückhielt; der alte König unterstützte ihn aufs beste aus Privatempfindlichkeit, denn er hatte die unverschämte Bravade des Admiral Mathews zu Neapel, der er sich unterwerfen mußte, nicht vergessen können, und er hatte Ehrgefühl genug, um mit aufgebrachtem Blick Gibraltar in den Händen Englands auf seinem eignen Boden zu sehen. Seit seinem Tode war der Minister, den er seinem Sohne hinterlassen hatte, gezwungen, seine Administration durch den Vertrag von Nootkasund zu entehren, und den Ruhm Spaniens durch die diesem Vertrage vorangehende Erklärung zu beschimpfen; glücklich wenn er ein wenig eher dem Reiz der Macht, die er bald verliehren sollte, entsagt, und nach Pampelune die ganze Ehre seines Landes und seinen eignen guten Ruf mitgenommen hätte.

Nach diesem ersten Schritt, und nach dem es sich einmal unter die brittische Macht gebeugt hatte, war Spanien nicht mehr Meister andern Maasregeln zu folgen, als die ihm das Kabinet von London diktirte. Es hätte sich niemals von

sich selbst ohne die Furcht für England, für den Krieg erklärt, und wenn es damals Frankreich mächtig genug geglaubt hätte, um es gegen ihren gemeinschaftlichen Feind, im Fall es sich weigerte, sich mit ihm zu vereinigen, schützen zu können; allein es sah sich von Frankreich isolirt, entweder durch die Neuheit der Regierungsgrundsätze des letztern, oder weil es der Republik keine lange Dauer zutraute, und so hat der Mangel des Glaubens an die Revoluzion viele Leute in und außer Frankreich ins Verderben gestürzt; sie hat alle diejenigen verzehrt, die nicht an sie geglaubt und die die Freiheit und die Rechte des Menschen in Zweifel gezogen haben. Von dieser Isolirung inzwischen war noch ein großer Abstand bis zur Vereinigung mit seinem natürlichen Feinde gegen seinen alten Freund, seinen Nachbarn und natürlichen Bundsgenossen, und Spanien konnte eine Mittelparthie ergreifen, die einzige die demselben unter diesen Umständen zuträglich ist, nehmlich sich in sich selbst einzuschließen, eine strenge Neutralität zu beobachten, und so lange zu warten, bis sie ihre alten Verbindungen mit Frankreich wieder anknüpfen könnte. Die Neutralität ist in allen Kriegen das natürliche Recht jeder Macht; sie ist ein Vortheil, den niemand derselben rauben kann, sie ist ein Vortheil für alle, selbst für die, welche im Kriege begriffen sind, denn vermit-

telst der neutralen Mächte erhalten sie unter sich die Verbindung, und erleichtern die Wiederaussöhnung. Ein Krieg, bei dem man die Neutralität einiger Mächte nicht zulassen wollte, würde ein Krieg seyn, der das Menschengeschlecht mit dem Tode und die Völker mit einer gänzlichen Vertilgung bedrohen würde. Die Nation, die sich untersteht, ein solches System einzuführen, wird strafbar gegen alle, und verdient von allen proscribirt zu werden. Dies hat England gethan. Es hat gesagt, daß es bei den jetzigen Umständen keine Neutralität dulden würde, und es hat diese neue und abscheuliche Anmaßung durch alle Mittel, die demselben zu Gebote standen, geltend zu machen gesucht. Spanien hat zuerst seinen Drohungen nachgegeben; hier ist der Hauptinhalt der Sprache, die es gegen dasselbe geführt hat: Ich bin die furchtbarste unter allen Seemächten, und der Zufall giebt mir eine Gelegenheit, meinen gefährlichsten Nebenbuhler zu Grunde zu richten; ich will die Race dieser feindlichen Nation bis auf den Namen vertilgen, damit ich allein regiere, und damit niemand mehr mir widerstehen könne. Ich ziehe alle Höfe Europens in meinen Streit, und sage ihnen, daß mein Feind nach der Umstürzung aller gesellschaftlichen Ordnung trachtet, er, der sich rühmt, diese Ordnung zu vervollkommnen; deswegen fange ich damit an, den zu proscribi-

ren, dem ich den Tod geschworen, und lasse ihm keinen Freund. Es steht euch frei, seinen Sturz zu theilen, oder ihn zu befördern. Jeder, der in diesem Kriege nicht für mich ist, ist gegen mich. Ich lasse keine meinem Interesse entgegengesetzte Neutralität zu. Ihr, eifersüchtig auf meine Größe, werdet das Werkzeug oder das erste Opfer davon seyn.

Spanien hat sich unterworfen, und es nicht gewagt, auf dem Rechte, neutral zu bleiben, zu bestehen. Sei es Vorurtheil der Politik und der Religion, sey es Wirkung der Verführung Englands, die es mit den Drohungen verbunden hat, und die Hoffnung, die es in seine Augen blitzen ließ, einen Thron in Frankreich wieder errichten und das Haus Bourbon über die Nation den Sieg davon tragen zu sehen, kurz, es hat einen Vertrag gegen Frankreich unterzeichnet, um da die Gegenrevolution mit England, seinem neuen Bundsgenossen, zu bewirken. Es bereuete es bald; es sah zu Toulon, mit welchem Bundsgenossen es zu thun hatte, und daß es aus einem versöhnten Feinde einen Herrn sich gemacht habe; es sahe, daß es das Interesse Englands war, es so gut wie Frankreich zu Grunde zu richten, die Seemacht der einen durch die des andern zu vernichten, damit der überlebende desto leich-

ter seine Beute würde! *) Es sahe sich in der Lage eines untergebnen und von England abhängi=

*) Eine ganz neue Begebenheit hat bewiesen, mit welchem Grimm England die Flotten dieser beiden Mächte zu Grunde zu richten sucht, daß es nicht einmal mit den elenden Ueberresten des alten Korps der französischen Seeoffiziere, die sich zu denselben geflüchtet hatten, Mitleiden hat, und ihnen nicht verzeiht, einst gegen England gedient zu haben. Es befanden sich unter den unglücklichen Emigranten, die auf die Küsten von Bretagne geworfen wurden, um da die Gegenrevoluzion zu bewirken, oder um vielmehr aufgeopfert zu werden, 600 Seeoffiziere, die von einem Hrn. Hector angeführt wurden. Diese Ueberbleibsel einer feindlichen Seemacht sollten umkommen, wenn auch nicht durch die Hände, doch durch die Verführung Englands; und die Maaßregeln waren so gut genommen, daß nicht ein einziger davon gekommen ist. Man sehe den Bericht des Tallien vom 9. Thermidor. Es ist zu verwundern, daß die Emigranten die Augen nicht öffnen, und nicht müde werden, sich von ihrer treulosen Beschützerin betrügen zu lassen, die alles, was den Namen eines Franzosen trägt, zu erwürgen sucht; denn warum läßt sie Seeleute zu Lande dienen, wo sie nicht zu fechten verstehen? Warum vermeidet es England so sorgfältig, keinen Franzosen in seinen Flotten dienen zu lassen? Ein besonderer Umstand, der in dem schon erwähnten Berichte von Tallien angeführt wurde, zeigt die ganze Schwärze der englischen Regierung. Als die Emigranten sich eben ergeben wollten, feuerten die Engländer auf sie so gut, wie auf die Republikaner: In der That, sagt Tallien, ihre Schiffe machten ein fürchterliches Feuer auf alle Streiter. Warum? weil alle Streiter Franzosen waren.

gen Bundsgenossen, da doch dieses es kaum wagen sollte mit einer so mächtigen Monarchie zu risalisiren; sie hat sich in allen ihren Maaßregeln gehindert gesehn, denn bei der gemeinschaftlichen Anwendung ihrer Kräfte gegen Frankreich suchte die eine stets wieder herzustellen, die andere stets zu zerstören. Aus diesen Grunde verbrannte man lieber die Schiffe zu Toulon als daß man sie wie Spanien verlangte nach Karthagena schickte, oder daß wenigstens, um die Hälfte zu retten, das Depot unter beide getheilt würde. Nur dann ward es die treulose Absicht Englands gewahr, und daß dasselbe der spanischen Seemacht durch Zerstörung der Schiffe, die einst sich mit ihr verbinden konnten, einen tödtlichen Streich versetzte. Demohngeachtet hat es nicht gewagt dagegen seinen Unwillen zu zeigen, noch aus einer Koalition auszutreten, in der es sich selbst aufopfern mußte. Der Hof von London, der die Gewalt hatte dasselbe zur Unternehmung des Krieges zu bringen, wird es auch dabei erhalten können. Wenn es genug erschöpft, und seine Regierung der Hülfsquellen hinlänglich beraubt seyn wird, alsdann wird England seinen schon längst vergebens vorgeschlagnen Handlungs-Traktat zur Annahme vorlegen, und wird sich mit einem Federstrich alle Reichthümer der neuen Welt zueignen, und aus Cadix einen englischen Hafen machen. Bis daß

dieser Augenblick kommt, begnügt es sich nicht, Spanien zu Grunde zu richten, es beleidigt es, es ist schon nicht mehr sein Opfer, es hat dasselbe in einen Zustand gesetzt, alles zu erdulden von einer Seite aus Furcht für Frankreich, von der andern aus Furcht die es selbst demselben einflößt; zufolge der Ohnmacht, in welche es dasselbe gestürzt hat, fühlt es, daß es dasselbe ungestraft mißhandeln kann; so hat es St. Jago unter einem kindischen Vorwande und durch einen ungerechten Ausspruch nach Verlauf eines Jahres und nach getäuschten Hoffnungen der Zurückgabe konfiszirt; so hat es demselben Waffen zur Vertheidigung einer gemeinschaftlichen Sache verweigert, damit es desto eher umkomme.

Vielleicht möchten Einige glauben, daß Spanien durch die Unterzeichnung seines Vertrags mit England Preußen in seiner Allianz mit Oesterreich hat nachahmen wollen. Allein die Begebenheit wird zeigen, daß das Beispiel Preußens, welches mit Kraft regiert wird, immer reich durch seinen Schatz, furchtbar allen seinen Nachbarn durch eine stets auf dem Kriegsfuß erhaltene Armee, nicht eine Richtschnur Spaniens werden kann, das sehr schwach und kraftlos regiert wird, von innern Kräften entblößt ist, und weder in seiner Schatzkammer noch in seiner Armee zu Lan-

de und zu Wasser hinreichende Mittel hat, um sich durch sich selbst zwischen Frankreich und England zu behaupten, und um sich in Sicherheit gegen das erstere mit der treulosen Hülfe eines geheimen Feindes erklären zu können. Solche politische Verwegenheiten können nur Mächte, die durch sich selbst sicher sind, begehen; sie allein können sich von der betretnen Bahn entfernen, denn sie haben die Kraft wieder hineinzutreten, wenn es ihr Interesse fodert. Diese Finten, durch die man den Körper ganz bloß stellt, sind nur einem ausgelernten Fechtmeister erlaubt; ein andrer, der nach seinem Beispiel die Seite darbieten wollte würde sogleich den Todesstreich erhalten. Eben so sind die schwachen Mächte verloren, sobald sie die gewöhnlichen Regeln der Politik, die sich längst bewährt erfunden haben, und in denen ihre Sicherheit beruht, verlassen. Ehe man die, welche stark sind, nahahmt, muß man sich selbst erst stark machen. Hieraus sehen wir, daß Preussen, nach seiner Allianz mit Oesterreich, siegt, und sich in Deutschland mächtiger als je sieht, anstatt daß Spanien, nachdem es sich mit England verbunden hat, eine Beute der französischen Waffen und des heimlichen Hasses Englands geworden ist. Man muß zugeben, daß es sich in einer der schwierigsten Lagen befindet, worin sich je ein unabhängiger Staat befunden haben kann.

Auf einer Seite hat Frankreich seine Provinzen erobert, und droht mit Grundsätzen und Menschen, denen nichts widersteht, den ganzen nördlichen Theil seiner Monarchie einzunehmen; von der andern Seite trachtet England, sich der Hülfsquellen des Landes zu bemächtigen, und es so zu schwächen, daß es gänzlich von ihm abhängig werde. In dieser Verlegenheit, wo es beiden Feinden nicht widerstehen, und durch sich selbst nicht bestehen kann, welchen Entschluß soll es ergreifen, und an welchem von beiden soll es sich anschließen, um sich von dem andern loszumachen?

Es scheint, daß man diese Frage nicht anders entscheiden kann, als wenn man die Grundsätze untersucht, nach welchen diese beiden Mächte, die ich beide gleich Feinde von Spanien nenne, handeln, und die sie anwenden können. Was zuerst die Grundsätze betrifft, die beide leiten, so ist es klar, daß Frankreich, nicht wie England, nach der Schwächung Spaniens, nach Zerstörung seiner Seemacht und darnach trachtet, es seines Indiens zu berauben, und hernach es seinem Einflusse zu unterwerfen; denn es hat bei allen diesen Gegenständen nicht dasselbe Interesse, wie England, es besitzt von Spanien unabhängig ein außerordentlich großes Land in Europa, unermeßliche Hülfsquellen in natürlichen und künst-

lichen Produkten und Inseln in den beiden Indien, welche für seinen Handel hinreichend sind, und es in den Fall setzen, das Gut eines andern nicht zu begehren; es führt also bloß Krieg gegen dasselbe, weil Spanien es will; es bemüht sich nur dasselbe von England loszureißen, und mit ihm den Frieden und seine alten Verbindungen wieder herzustellen. Ist dieser Zweck erreicht, so besteht Spanien wie vorher, und kann mit Hülfe eines verbündeten, mächtigen und bei seinem Wohlstande interessirten Nachbarn einen größern Glanz als je erreichen; anstatt, daß England durch seine Lage und seine Handlungspolitik niemals gemeinschaftliches Interesse mit Spanien eben so wenig als mit irgend einem andern Staate haben kann; es ist im Gegentheil sehr lebhaft dabei interessirt, dasselbe nicht allein in Bedeutungslosigkeit zu erhalten, sondern die Besitzungen, die Spanien in den beiden Indien hat, und die Produkte seines Landes in Europa an sich zu bringen, es wünscht so gar, demselben die Inseln, die es in der Nähe seines festen Landes hat, wegzunehmen, um in dem mittelländischen Meere zu herrschen; die Besitznehmung von Minorka, welches es verloren hat, die Besitzung von Gibraltar und die Wichtigkeit, die es auf die Erhaltung dieses Felsens setzt, zeigen alles dies besser, als alle Räsonnements. Spanien kann niemals die Absichten Eng-

lands gegen sich für redlich halten, so lange es nicht von selbst Gibraltar zurückzugeben vorschlägt.

Zweitens, was die Kräfte betrifft, so ist es auch klar, daß Frankreich mit Spanien verbunden es gegen England wirksam beschützen kann; anstatt daß England, welches mit demselben in einen Streit verwickelt ist, es gegen Frankreich nicht wirksam beschützen kann wie wir es sehen, und was ihm an Kräften fehlt, fehlt ihm noch weit mehr an gutem Willen, denn es verweigert demselben Waffen und konfiscirt seine Schiffe. Noch mehr. Frankreich hat nicht allein Kräfte genug Spanien gegen England zu schützen, es hat sogar so viel, um es ganz zu erobern, was England nie thun könnte, denn es vermag jetzt nicht Spanien gegen Frankreich zu schützen, und konnte es noch viel weniger wider den Willen Frankreichs wegnehmen; so daß Spanien von Frankreich einerseits mehr zu hoffen, und andernseits mehr zu fürchten, von England aber nichts zu hoffen und weniger zu fürchten hat, was für einen Staat, der sich in seiner Lage befindet, entscheidend ist.

Holland ist von allen Bundsgenossen Englands der unglücklichste; dem Kriegstheater viel näher gelegen, und die Eifersucht Englands durch seinen ausgebreiteten Handel mehr reizend als keine andere Macht ward es von demselben be-

stimmt,

stimmt, vorzugsweise zu Grunde gerichtet, und dem Interesse seiner tyrannischen Freundin aufgeopfert zu werden. Nicht genug, daß England seit 1787 einen überwiegenden Einfluß in Holland hatte, daß es in dem Haag so wie zu Dublin einen Vicekönig unterhält; dieser politische Einfluß befriedigte dasselbe nicht, weil der Holländer, der mehr sein Geld als seine Freiheit liebt, sich von einer fremden Macht ruhig regieren ließ, aber seinen Handel für sich behielt; seine Unabhängigkeit als Nation war verlohren, aber es war viel schwerer es dahin zu bringen, daß er als Kaufmann seiner Unabhängigkeit entsagte. Dahin aber trachtete England; sein Zweck war, den Handel von Holland; wenn's möglich wäre, in der Länge zu monopolisiren und in Amsterdam statt Nebenbuhler nur Faktoren zu haben. Zu gleicher Zeit war ihr ein Krieg gegen Frankreich zuträglich, weil es leicht schien, dasselbe zu unterdrücken, allein es fehlte ein Vorwand, und Frankreich hütete sich sehr, einen zu verschaffen, Holland ward bestimmt in diesem Kriege zum Vorwand und zum Bundsgenossen mit Gefahr dessen, was demselben begegnen könnte, und sollte es auch umkommen, zu dienen; man konnte von seinen Siegen, wenn es welche erhielt, ja selbst von seinem Unglücke Vortheile ziehen; denn damals dachte man wenig daran, das letztere vorauszusehen, und man glaub-

te nicht an die Möglichkeit dessen, was erfolgt ist. Man machte sich also zum bestellten Vertheidiger eines Landes, welches keine Vertheidigung verlangte. Die Staaten, die da fühlten, daß sie den Krieg wie die Begleiter des Löwen führen würden, suchten vergebens die Sachen in die Länge zu ziehen, sie musten die Hände dazu biethen und den Krieg erregen, nicht weil sie irgend ein Recht, Bedürfniß oder Lust zum Kriegführen hatten, sondern weil England einen Vorwand bedurfte. Die Eröfnung der Schelde, welche einige Jahre vorher das Kabinet von St. James so schwach in Bewegung gesetzt hatte, ward nun der trifftige Grund eines Bruchs; man unterhandelte der Form wegen einige Zeit, und machte seine Zubereitungen. Die Franzosen, die ihren Todtfeind in der Macht, die sich noch nicht erklärt hatte, sahen, und wußten, daß die Feindseligkeiten bald anfangen würden, entschlossen die letzte Beleidigung nicht zu erwarten, und hatten den gesunden Verstand, den Krieg zuerst zu erklären, ein Schritt, der zwischen Seemächten immer sehr klug ist, und die englischen und holländischen Schiffe, die sich in ihren Häfen befanden, in Beschlag zu nehmen.

Der Krieg ist für die Holländer stets ungünstig gewesen; sie musten ihn kraftlos führen, weil

sie ihn wider Willen führten, und die Franzosen, die sie zu schonen wünschten, behandelten sie als Feinde nicht ihrent= sondern Englands wegen, und bestraften bisweilen aus Unwillen ihre dumme Feigheit. Jezt, da seine festen Pläze genommen sind und der Staat in Gefahr steht, sieht England, welches dasselbe in diese Gefahr gestürzt hat und es nicht retten kann, voraus, daß es einen Bundsgenossen, den es nur schwächen wollte, gänzlich verliehren wird. Allein es tröstet sich mit dem Genuß seines Ruins, und vermehrt unterdessen seinen Handel mit dem ganzen Handel Hollands. Dies ist nicht alles. Dieser Bundsgenosse, den es gegen das Unglück eines Krieges, den es auf dessen Willen unternommen hat, nicht schüzzen kann, wird jezt seinen Privatfrieden machen. Was thut England? Seinem System von Treulosigkeit getreu wird es, da es sieht, daß ihm seine Beute entgeht, und sie durch seine Politik nicht mehr erhalten kann, Gewalt brauchen, denn es ist die Rede davon, Holland, welches von seinen Ministern schon im voraus dem Hofe von London verkauft ist, von den kombinirten Armeen, die demselben zu Gebothe stehen, in Depot nehmen zu lassen, während von der andern Seite zwei Fregatten nach einander nach Ostindien geschickt worden sind, um den brittischen Kriegsschiffen in diesen Gewässern den Befehl zu bringen, sich der

holländischen Etablissements auf Java und Borneo zu bemächtigen.

Was ich von Spanien gesagt habe, gilt auch von Holland, denn dies befindet sich auch zwischen zwei Mächten, denen es weder widerstehen, noch seine Unabhängigkeit behaupten kann; in diesem Falle muß man zwischen zwei Beschützern den am besten gesinnten und mächtigsten wählen, denn die Freiheit dieser Wahl ist alles, was einer so gelegenen Macht übrig bleibt. Frankreich hat überdies vor England den Vortheil voraus, daß es Nachbar von Holland ist und durch sein Territorium mit demselben zusammenhängt; aus diesem Grunde wird die Lage Frankreichs demselben stets eine wahre Ueberlegenheit über England in dem, was die Mächte des festen Landes betrifft, geben; denn ehe England ankommen kann, es sey nun zum Schutz oder zum Einfallen, so wird Frankreich immer im Stande seyn, den Vorschritt zu nehmen und ihr zuvorzukommen. Der Vortheil, den die Holländer in der Verbindung mit Frankreich finden werden, besteht darin, daß sie sich künftig versprechen können, unter seinem Schutz ruhig zu leben, und von der unruhigen Ungewißheit befreit zu seyn, in welcher sie sich bis jetzt zwischen zwei Mächten befanden, und ehe Frankreich durch seine letzten Siege ihre Grenzen, um so zu sagen, umgeben hatte; denn wenn gleich

einige glauben, daß selbst in dem Falle, wo England mit Frankreich Frieden machte, dieser Friede nichts als eine Vorbereitung zu einem neuen Kriege seyn würde, um Holland zu erobern, dessen Verlust es nicht wird verschmerzen können, so kann ich doch nicht finden, auf welche Art England künftig Holland wegnehmen will; es kann es nicht, wie im Jahr 1787 durch einen Bundsgenossen des festen Landes thun; denn dieser Bundsgenosse steht demselben nicht mehr zu Gebote, und überdem, da die Franzosen Herren von Deutschland bis an den Rhein sind, würde Preußen der Weg verschlossen seyn, eben so, wie er jetzt für Oesterreich durch die Besitznehmung der Niederlande ist, im Fall dieses an England jenen Dienst erzeigen wollte. Bei Betrachtung dieses Vortheils verliere ich die Freiheit aus dem Gesicht, was doch nie geschehn muß; vermittelst dieser Freiheit und einer Volksregierung, die allein einer handlungtreibenden Nation nützlich ist, wird der Handel der Holländer von den brittischen Hindernissen und einer Regierung von Adlichen befreit, denen Stolz und Raubbegierde eigen sind, und unter welchen er verachtet und bedrückt wurde, bald mehr blühen als seit 1787, und viel mehr als es England wünschen würde.

Da haben wir also drei Mächte, die England gegen ihren Willen und gegen ihr Interesse

in einen Krieg verwickelt hat, der bloß der seinige ist, und den es zu einem allgemeinen Kriege machen wollte. Man weiß nicht, wen man unter den Opfern seines Despotismus am meisten beklagen soll, ob die, welche demselben gehorchten, oder die, welche unter den Drohungen oder Beleidigungen eine unruhige und ungewisse Neutralität beobachten; denn es ist hart, die Ruhe seines Landes, seine Schätze und das Leben seiner Bürger dem Egoism, eines viel fordernden Bundsgenossen, aufzuopfern, der sich nicht einmal die Mühe nimmt, seine geheime Feindschaft zu verbergen; allein, es ist auch hart, die Beleidigungen, die Genua und Florenz erduldet haben, die gegen die vereinigten Staaten, gegen Schweden und Dänemark ausgeübten Ungerechtigkeiten zu dulden, den unverschämten Ton seiner Erklärungen zu ertragen, und alle seine Kauffahrtheischiffe in den Häfen Englands gefangen zu sehen. Was ist denn aus der Freiheit der europäischen Nationen bei der von einer einzigen Macht ausgeübten allgemeinen Räuberei geworden? Wo ist denn der alte Ruhm der Völker, die alle in ihrer Geschichte glänzende Epochen gehabt haben, und jetzt alle einmüthig das Haupt unter das Joch beugen, welches England ihnen auflegt? Was sind diese vermeßnen Trotzreden, die man in allen Theilen von Europa, wie in so viele eroberte

Provinzen wiederholen hört? Gehet nach Norden, gehet nach Süden, so ist es England, welches donnert und droht, und man leidet es geduldig! Und man verbindet sich nicht gegen dasselbe, um seinen unverschämten Stolz zu demüthigen, und in seinen Händen den Zepter des Meeres, mit welchem es alle Nationen züchtigt, zu zerbrechen?

Es ist ein Irrthum zu glauben, daß man England nicht widerstehen könne; es regiert über die neutralen Mächte nur durch die Herrschaft, die es über sie erlangt hat, ihr erstauntes Genie zittert vor dem seinigen; darauf bedacht, diese Herrschaft zu erhalten, die eine Waffe ist, welche nichts kostet, so wird es an seiner Reihe furchtsam seyn, sie zu verlieren besorgen und von seiner Spannkraft nachlassen, so bald es bei den andern einen edelmüthigen Entschluß und die Kühnheit bemerken wird, diese Täuschung zu zerstören. Es ist ein noch viel gefährlicherer Irrthum zu glauben, daß die Ertragung seiner Beleidigungen das Mittel sey, sie aufhören zu machen; so lange es Kleinmuth sehen wird, wird es den Ton erheben; aber so bald man mit ihm aus einem festen und bestimmten Ton sprechen wird, so wird es den seinigen herabstimmen, und weit entfernt, den Kampf zu wagen, wird es seine Befehle zurücknehmen und

Abbitte thun. Auf diese Art hat es die den 5ten November 1793 gegebenen Instruktionen *), die amerikanischen Schiffe wegzunehmen, zurückgenommen, und den 18. August 1794 die Befehle ausgefertigt, auf die dänischen und schwedischen mit Korn beladenen Schiffe nicht mehr Jagd zu machen. Diese Schritte der Mäßigung wurden zu einer Zeit gemacht, wo es die Koalition der neutralen Mächte des Norden mit Amerika fürchtete. Aber wenn seine Drohungen unverschämt, und die Rechte, die es sich anmaaßt, allen bekannten Gesetzen der Nationen zuwider sind, so ist seine Mäßigung eine Schlinge, und die Genugthuung, die es giebt, ist nichtig. Während es sich so sanft zeigte, unterhandelte es mit Hrn. Jay, und hat jetzt einen Traktat mit Amerika unterzeichnet, um so von dem Bunde, der gegen dasselbe gemacht werden konnte, denjenigen Staat der neutralen Mächte, den es am meisten fürchtet, zu entfernen, und desto mehr die Gewalt seiner Armee den beiden andern fühlen zu lassen. Gleich nach der Un-

*) Es ist hier der Ort, die Unredlichkeit des Kabinets von St. James anzuzeigen. Die Gegenbefehle für die englischen Schiffskapitäns und Kaper, die den 10. Dec. 1793 ausgefertigt und unterzeichnet wurden, sind nicht eher, als gegen das Ende des folgenden Januars abgeschickt worden, damit die Kaper die Zeit hatten, die Originalinstruktionen zu vollziehen.

terzeichnung dieses Traktats wurden zu Kopenhagen unerträglich stolze Erklärungen gemacht, und ganz besondere Gründe, die ich nachher anführen werde, sind Ursach, daß dieselbe Scene zu Stockholm nicht wiederholt worden ist. Sein Bündniß, Handlungs- und Navigationstraktat mit den vereinigten Staaten sichert England nicht allein gegen das, was es von ihnen für seine alten und neuen Besitzungen in Ostindien zu fürchten hatte, sondern neigt noch die Wagschaale auf seine Seite der Neutralität wegen, die der Kongreß künftig beobachten wird. Durch diesen Traktat sind die Kolonien wieder brittisch geworden, und Frankreich wird nun nur einen kalten Freund in der Nation haben, deren Unabhängigkeit es mit seinem Blute erobert hat. Die schönen Tage Washingtons sind vorbei; warum ließ ihn das Schicksal seinen Ruhm überleben? Ein anderer hätte diesen Traktat gemacht, oder er wäre gar nicht gemacht worden. Jetzt ist der Rebell Washington zu seiner Pflicht zurückgekehrt, und der auf seinen Kopf gesetzte Preis ist nicht mehr zu gewinnen; denn seine Wohlthäter haben seine Begnadigung bezahlt. Aber wozu dient es, von einem Manne zu sprechen, da, wo eine Nation ist? Es ist vorauszusehen, daß dieser Traktat, der bis jetzt geheim gehalten wurde, um bei der Eröffnung des Parlements zu figuriren, und der für

die Amerikaner gar nicht sehr vortheilhaft ist, in Amerika unter dem Volke und in dem Hause der Stellvertreter, ungeachtet der Zustimmung des Präsidenten und des Senats, Unwillen erregen wird; die den Amerikanern durch die den Wilden geleistete Hülfe und den zu Algier geschlossenen Waffenstillstand zugefügte Beleidigung ist noch nicht gut gemacht; die amerikanische Schiffahrt ist keinesweges gesichert, und selbst die Untersuchung des Princips, ob das neutrale Schiff die Ladung, die es hat, frei macht, ist auf eine unbestimmte Zeit zurückgewiesen, so sehr fürchtet man in London, das heilsame Axiom aufzuwecken, welches die Basis der bewaffneten Neutralität ausmacht. Man wird sehen, wie bei der Eröffnung des Kongresses und bei den Debatten über die Artikel des Traktats, die Uneinigkeit der beiden Partheien ausbrechen und vielleicht die Ehre und die Erkenntlichkeit der Nation und die Kraft des Volks den Sieg über den Kleinmuth und die Kraftlosigkeit seiner Häupter davon tragen wird. Es bestehen in Amerika seit einigen Jahren zwei sehr entschiedne Partheien *); die eine, an deren Spitze sich der Präsident, die Mehrheit des Senats und der größte Theil der reichen Handlungshäuser befinden, sind mehr für eine Ausdehnung als Be-

*) S. Coopes, some information respecting America. Londres 1794.

schränkung der gesetzgebenden und vollziehenden Gewalt; der Pomp und die politische Rangordnung Englands würden ihnen nicht mißfallen, sie möchten gern durch eine Miene von Größe und Zurückhalt dem Volk ein Gefühl von Ehrfurcht gegen sie einflößen, und zwischen sich und ihm eine zeremonieuse Entfernung erhalten, ein Argwohn, der durch die Lebensart des Präsidenten und einiger Regierungsglieder nur zu sehr gerechtfertigt wird. Die innere Politik Englands sowohl in Betreff des Finanzsystems, als des Systems der Handlung und der Manufakturen ist nach ihrem Geschmack. Diese Parthie wird die federalistische genannt, weil dessen Chefs die Gründer der Federativregierung von Amerika und der Konstitution von 1787 sind. Hr. Jay, der den Traktat mit England unterzeichnet hat, ist einer der vornehmsten Federalisten.

Die andere Parthie nennt sich zum Gegensatz die Antifederalistische, nicht deswegen weil sie der Federativregierung in Amerika feind ist, wo diese Konstitution nicht dieselben üblen Folgen hat wie in Frankreich, aus dem Grunde, daß Amerika keine Nachbarn hat, sondern deswegen, um anzuzeigen, daß ihre Grundsätze denen der Federalisten entgegen sind. Sie besteht aus der großen Mehrheit der Nation und des Hau-

ses der Stellvertreter. Diese Parthie, (wenn man eine Nation so nennen kann) die gegen Großbritannien, dessen monopolisirenden Geist und beleidigende Anmaßung sie haßt, äußerst aufgebracht ist, neigt sich mehr für die französische Gleichheit und zieht die Theorie der Demokratie Frankreichs dem gothischen Gerüste, was man die engländische Konstitution nennt, vor. Sie beklagt sich über das stolze Betragen, welches die jetzigen Häupter der Nation annehmen und findet, daß ihr Pomp und ihre außerordentlichen Gehalte mit den Grundsätzen einer Volksregierung wenig vereinbar sind. Es ist zu glauben, daß diese Parthie eine viel auffallendere Genugthuung für alle Beschwerden der vereinigten Staaten gegen England gefordert hätte, für die mit Gewalt zurückgehaltnen Forts an den Seen, für die Verweigerung, die geraubten Neger wieder zu erstatten, für die auf ihren Kauffartheischiffen begangnen Plünderungen, für den gegen sie erregten Krieg der Wilden mit den straffälligsten und gehässigsten Umständen begleitet, endlich für den unverschämten Waffenstillstand zu Algier. Man muß sehen, wie sie mit dem Frieden, den man ihr gemacht hat, zufrieden seyn wird. Eben diese Parthie, oder vielmehr die amerikanische Nation, von dem edelmüthigen Muthe Frankreichs gerührt, das alle die Feinde, mit denen es Eng-

land umgeben hatte, tapfer bekämpft, wollte demselben zu Hülfe eilen und forderte laut den Krieg, um zugleich seine eignen Beleidigungen, die so oft verletzte Treue der Traktaten, und das seinem Handel zugefügte Unrecht zu rächen. *)

Dännemark und Schweden werden am Ende gezwungen seyn, denselben Schritt zu thun; denn es scheint nicht, daß man geneigt sei, ihnen die Ehre zu erzeigen, ihnen dieselben Anerbietungen wie den Amerikanern zu thun, nämlich, Schadenersetzung. Die englische Admiralität fährt fort, alle dänische Prisen nach einander zu verdammen, ohne kaum den Gang des Prozesses des Anhörens werth zu achten; und wenn das Kabinet von London auf seinen zu Koppenhagen gemachten Erklärungen besteht, wenn es fortfährt, die Neutralität Dännemarks als partheiisch und nichtig zu behandeln und zu drohen, daß

*) Der Traktat des Hrn. Jay, der nach dem Schlusse des Kongresses in Philadelphia angekommen ist, wird den Gliedern der Kammer der Stellvertreter Zeit geben, über die Artikel nachzudenken, und bei der nächsten Eröffnung ihrer Sitzung die Beschwerden ihrer Gewaltgeber (Kommittenten) gegen England in den Debatten, die der Ratifikation vorangehen müssen, darzulegen. Dieser Verschub verschafft auch Frankreich die Gelegenheit, dieser Ratifikation die Denkschrift seiner alten Wohlthaten und das jetzige Interesse der vereinigten Staaten entgegen zu setzen und geltend zu machen.

er von seinen bis jetzt befolgten Grundsätzen nicht abstehen wird, alsdann bleibt den neutralen Höfen kein ander Mittel übrig, als ihre Escade ein zweitesmal auslaufen zu lassen, ihre Schiffe zu konvoiren, sie wirksam zu beschützen, und Sorge für die Ehre ihre Flagge zu tragen. Diese Maaßregel wird um so weniger gewagt seyn, als Frankreich, jetzt nicht mehr in seinem Territorium belagert sondern überall siegreich, seine Freunde, weit entfernt ihre Hülfe zu bedürfen, nun mächtig wird unterstützen können. Schweden ist nicht so streng wie Dännemark behandelt worden; allein diese Mäßigung, die von einer besondern Begebenheit herrührt, kann von keiner langen Dauer seyn. Es ist zu wünschen, daß Schweden nicht aufhöre, mit Dännemark gemeine Sache zu machen. Die Lage der Dinge in diesem letzten Lande ist nicht so günstig. Es sind zu Koppenhagen zwei Parthien; die eine ist russisch, die andere englisch; die Parthie, die jetzt in den Aemtern steht, ist die englische, an deren Spitze der Graf Bernstorf steht; allein dieser Minister, ob er gleich den brittischen Einfluß, der Dännemark weniger schädlich als der russische ist, schätzt, meint nicht, daß er deswegen blindlings dem Kabinet von St. James gehorchen müße; er hat es gewagt, den diktatorischen Auffoderungen, die dasselbe verschiedenemal gemacht hat sein friedliches System zu

verlassen, mit einer Standhaftigkeit zu widerstehen, welche nicht genug gelobt werden kann, und die desto edelmüthiger ist, weil er beträchtliche Besitzungen in dem Kurfürstenthum Hannover und ein besondres Interesse hat, den König von Großbrittanien zu schonen; es gehört zu seinem Ruhm, daß Dännemark bis jetzt neutral geblieben ist. Allein ohngeachtet seines antirussischen Systems, haßt England es wie es alle die haßt, welche nicht Feinde Frankreichs sind, und vergißt, daß es stets für dasselbe gewesen ist, während daß die russische Parthie sich gegen dasselbe stärkt und es zu stürzen sucht.

Nach mehrern Monaten Ruhe ergreift England jetzt sein altes Projekt von neuem, den Kornhandel nach Frankreich zu behindern, und die neutralen Mächte mehr zu mißhandeln, als je, um Frankreich durch Hunger zu bezwingen. Jede Neuigkeit, die von Paris kommt, und die den Brodtmangel in der Hauptstadt versichert, erfreut das Kabinet von St. James, und bestärkt es in seiner barbarischen Hoffnung, die französische Nation vor der Erndte auszuhungern. Es hat zu diesem Zweck die Hülfe Rußlands gegen eine Geldvergütung, die noch nicht bekannt ist, aber wahrscheinlich in einem Anleihen bestehen wird, stipulirt; dieses verpflichtet sich, außer 12 Linienschif-

sen und 8 Fregatten, die England zu Gebote stehen werden, über Schweden und Dännemark zu wachen, und ihre mit Korn beladnen Schiffe wegzunehmen. Während dieser Zeit werden die englischen Flotten das Meer halten, um die Konvois von Amerika und die Transporte aus dem mittelländischen Meere wegzunehmen. Sie sollen umkommen, diese Franzosen, die man mit den Waffen nicht hat überwinden können, oder wenigstens sie sollen vor ihren Augen ihre Weiber und Kinder umkommen sehen, ohne ihnen Hülfe geben zu können!

Man muß Preußen Dank wissen, daß es das englische Joch, welches unter dem alten Ministerium des Graf von Herzberg dasselbe sehr drückte, zerbrochen zu haben. Die langen Treulosigkeiten des Kabinets von St. James haben den Hof von Berlin gelehrt, einem so egoistischen Bundsgenossen zu mißtrauen, und sein hoher Ton konnte nicht lange bei einer ganz militärischen Macht glücken, die gewohnt ist ihr Heil in den Waffen zu suchen, und keinen andern Herrn als das Kriegsglück anzuerkennen. Jetzt sind ihre Verbindungen durch die Weigerung des brittischen Ministeriums, die durch die Konvention in dem Haag stipulirten Subsidien der drei letzten Monate zu bezahlen, gebrochen. Wenn diese beiden

Mäch-

Mächte, die sich lange genug befühlt haben, um sich gegenseitig zu kennen, ihre ersten Verbindungen wieder angeknüpft hätten, so wäre dies ein großes Unglück für Preußen gewesen, welches dadurch in einem unpolitischen und verderblichen Kriege erhalten worden wäre. Es würden viele Sachen zu sagen übrig bleiben, wenn es hier der Ort wäre, in weitläuftige diplomatische Details über die Verbindungen der Höfe von Berlin und London einzutreten; man würde da ein stetes System von Undankbarkeit und Treulosigkeit von Seiten des letztern sehen. Ich betrachte Preußen als die einzige Macht zunächst Rußland, wo der brittische Stolz gebrochen ward, und wo, bei der allgemeinen Unterwerfung und der allgemeinen Schlaffheit Europa's, seine Pläne gescheitert, und seine Forderungen mit der verdienten Verachtung behandelt worden sind.

Preußen ist unter den Mächten, die England zum Kriege gegen Frankreich ermahnt und ermuntert hat, eine von denen gewesen, die sich am wenigsten von demselben hat verblenden lassen, und die einzige, die, indem es die Wendung der Begebenheiten beobachtete, sich eine Wiederannäherung mit der Nationalkonvention erhalten konnte. Die brittischen Minister, die den König von Preußen sich ruhig in Polen arrondiren lassen

mußten, sahen alsdann, daß er für die Koalition verlohren sey; sie entschlossen, um ihn in dem Bunde zu erhalten, ihn zu bezahlen, indem sie glaubten, daß er sein Interesse vergessen und seine Monarchie England aufopfern würde; und als sie sahen, daß es ihnen nicht nach Wunsch gelang, und daß sie erfahrne Generale nicht zur Annahme von Kriegsplanen, die von Rechtsgelehrten entworfen waren, bringen konnten, so hielten sie mit der Bezahlung der Subsidien inne. Der König von Preußen, der das Interesse seines Landes standhaft befolgte, endigte mit dem Frieden mit Frankreich. — Da dieser Friede einer der erwünschtesten Gegenstände für beide Länder ist, so will ich etwas von dem Vortheil sagen, den beide durch eine engere Verbindung erhalten würden. Bei der Voraussetzung eines Defensivbündnisses unter ihnen, so glaube ich, daß einer Seits Frankreich dabei interessirt ist, den König von Preußen sehr mächtig zu machen, denn seine Lage ist von der Art, daß er nicht entfernt genug ist, als daß er nicht zu Gunsten seiner Bundesgenossen die Waffen ergreifen könnte, und nicht nahe genug, als daß er mit jenen in Streit gerathen könnte; andern Seits kann Frankreich, je mächtiger es ihn macht, desto mehr Vortheil von seinem Bündniß ziehen, was ihm nie mit einem andern Bundesgenossen begegnen kann. Alle Kräfte, die

Frankreich Preußen geben wird, wird es nicht gänzlich veräußern, sondern sie, um so zu sagen, in einen Verwahrungsort legen, wo es sie wiederfinden kann, und wo sie gut aufbewahrt seyn werden. Uebrigens wird es das Schicksal Preußens an sich heften, welches diesen Staat bis jetzt zur Größe geführt und alle seine Feinde zu Boden geschlagen hat. Es scheint mir, daß man auf die Reiche in ihren äußern Verhältnissen die Bemerkung anwenden kann, die die Oekonomisten über ihre innern Kräfte machten, und ich werde um die Erlaubniß bitten, eine Idee zu wagen, die ich als ein Paradoxon behandelt zu sehen im voraus erwarte.

Die politische Welt, so wie die physische, ist in einer beständigen Bewegung, weder die eine noch die andere kennen die Ruhe. Unter den verschiedenen Mächten sind einige in einem Zustande des Fortschreitens, andere in einem Zustande des Stillstandes, die letzten in einem Zustande des Verfalls. Diejenigen befinden sich in einem Fortschreitungszustande, die erst neulichst gegründet sind und deren Bildung noch nicht vollendet ist; diese haben eine mächtige Kraft, sich zu vergrößern, sie werden augenscheinlich vom Schicksal begünstigt, welches darin besteht, groß zu seyn, nachdem es andere gewesen sind. Die Mächte,

die sich vorzüglich in dieser Lage befinden, sind Preußen und Rußland, auch haben sie seit kurzem so schnellen Zuwachs erhalten, woran das Schicksal eben so viel Theil gehabt hat, als das Genie derer, die sie regiert haben. Diejenigen, welche sich in einem Zustande des Stillstands befinden, sind die Mächte, welche, nachdem sie auf die Stufe der Größe gekommen sind, die sie ertragen können, keinen Vorschritt mehr zu machen haben, sondern eine Zeitlang still stehen und dann rückwärts gehen; denn die Geschichte aller Länder daß keine Nation ewig in einem blühenden Zustande bleibt. In diesem Zustande des Stillstandes befand sich Frankreich, und eben dies ist auch die Lage Englands. Frankreich hat sich durch seine Revolution die Jugend wieder gegeben, und hat durch dieses Mittel, wie durch die Zauberei, die Medea an Jason ausübte, die ganze Frischheit und Kraft des ersten Alters erhalten. England ist in den Zenit seiner Größe im Jahr 1756 eingetreten, und seitdem hat es mehr oder weniger stillgestanden, denn die Regierung des jetzigen Königs ist merkwürdiger durch Unglücksfälle als durch Siege, Beweise davon sind der Verlust von Amerika, Florida und Minorka, ein Verlust, der durch keine wichtige Acquisition ersetzt worden ist; der jetzige Krieg ist der Probierstein des Staats und wird zeigen, ob er reif genug ist, um

zu fallen, oder ob er noch Kraft und Jugend genug behalten hat, um diese Krise zu überstehen; seine unermeßliche Staatsschuld, die jährliche Vermehrung der schon unerträglichen Taxen, und der Despotismus, dem er entgegeneilt, scheinen demselben einen schnellen Verfall oder eine Revolution vorher zu sagen, denn seit der Revolution von 1688 sind die Federn seiner innern Regierung eben so abgenutzt, als seine äußere Macht, die er in kurzer Zeit zu sehr ermüdet und zu sehr gemißbraucht hat. Die Reiche, welche in einem Zustande des Verfalls sich befinden, sind die, welche durch eine lange Existenz ihre Kraft erschöpft haben, Alterschwachheit kömmt dazu, sie sehen sich von ihrem Genie verlassen, sie sind tödtlich verwundet und bereit, das unveränderliche Gesetz aller Wesen, nemlich zu sterben nachdem sie gelebt haben, zu erfüllen. In diesen Zustande sind das deutsche Reich, das türkische Reich, die Macht des Pabstes, und in gewisser Rücksicht Oestreich und Spanien. Alle diese Staaten können sich selbst durch eine Revolution, die die Federn derselben erneuerte, nicht mehr behaupten, denn sie würden in der Krise umkommen; ich nehme Spanien davon aus, welches Kraft genug behalten hat, um sich wieder aufzuziehen und die Operation auszuhalten, wodurch es sich nach dem Beispiel Frankreichs die Jugend wiedergeben kann.

Die Kräfte sind nicht erschöpft, sondern schlafend und zerstreut, und sobald es wird erwachen und sie konzentriren wollen, indem es von seiner großen Monarchie die überflüßigen Theile, die sie schwächen und ihren Gang aufhalten, wegschneidet, so wird es von ihr abhängen, viel mächtiger zu werden, als es je gewesen ist.

Aus diesem System würden, wenn man es annehmen wollte, verschiedne neue Wahrheiten für die Politik fließen. Die Mächte würden lernen, ihrem Genie und ihrem Schicksal zu folgen, und denselben nie Hindernisse zu stellen; die, welche in einem Zustande des Steigens sind, würden sehen, daß sie durch Krieg gegen einander nichts gewinnen, und daß sie sich nur, wie zwei Diamanten, die sich an einander reiben, durch eitlen Kräfteaufwand verzehren können, denn die Natur der Dinge will nicht, daß eine umkomme, sondern daß beide wachsen; anstatt daß wenn sie sich auf Kosten derer, die im Verfall sind, arrondiren, so schreiten sie, von ihrem Schicksal, welches sie zu ihrer Erhebung treibt, und von dem Schicksal der andern unterstützt, welches diese ihrem Falle nahe führt, schnell zur Größe; sie haben dauerhafte Vortheile über diese zu hoffen, und werden diesen Reichen folgen, für die die Zeit der Auflösung gekommen ist, und die Erben haben müssen.

Bei Streitigkeiten zwischen zwei Mächten, wovon der politische Tod der einen oder der andern abhängt, begegnet es fast beständig, daß die, welche die neueste und um so zu sagen die jüngste ist, den Sieg davon trägt; denn sie hat mehr Lebenskraft, sie ist unternehmender und von der Natur der Dinge begünstigter, welche will, daß die alten Reiche sich zerstören und die neuen sich bilden. Von der Art waren die Eroberungen des Cyrus; so hat die neue Macht von Macedonien zuerst die Republiken Griechenlands, deren Feder abgenutzt war, erobert, und dann das alte persische Reich gestürzt; so hat die römische Republik, die von jüngerm Ursprung und folglich weniger verdorben war, die älteste Republik Karthago vernichtet; und eben so wird Frankreich, nachdem es sich verjüngt hat, alle alten Monarchien umstürzen, die es angreifen werden.

Quandoquidem data sunt ipsis quoque fata sepulcris.

Ich fahre nun in der Aufzählung der Staaten fort, auf die England seinen Einfluß ausübt. Seine Pläne sind in Preussen gescheitert, aber nicht so bei Oesterreich, und dieser Umstand allein beweiset, daß die österreichische Monarchie mehr erschöpft ist, als die preußische, und daß sehr viel daran fehlt, daß diese beiden Nebenbuhler in

gleicher Lage sind. Die Erschöpfung an Geld und Menschen, worin sich die Erbstaaten des Kaisers befinden, diktirte ihm den Frieden; das Eroberungsgenie seiner Feinde und das Schicksaal des siegenden Frankreichs befahlen ihm ebenfalls denselben. Nach so großem Verluste war nur noch größerer Verlust zu erwarten, und bei einer so ungünstigen Aussicht rieth die Weisheit den Zurückzug an. Dies scheinen nach einer langen Unentschlüssigkeit die Pläne des österreichischen Ministeriums gewesen zu seyn, als der blutdurstige, des Gemetzels unersättliche Hof von London diese heilsamen Entschlüsse vernichtete, Geld versprach, und Deutschland nach ein anderes Jahr der Wuth des Krieges Preis gab. Man flößte einem schwachen und beschränkten Fürsten die Hoffnung ein, nicht allein die Niederlande wieder zu erobern, sondern auch Elsaß und Lothringen wegzunehmen, wodurch er sich für seine Verluste eben so gut entschädigen würde, als seine Nachbarn es in Polen gethan haben; während daß man über die zu ergreifenden Vertheidigungsanstalten in äusserster Verlegenheit war, sprach man von Offensiv-Anstalten; mitten im Unglück, welches schnell auf einander folgte, träumte man von Eroberungen, was hinlänglich den Schwachsinn des Kabinets von Wien und das Ansehn des Kabinets von St. James über dasselbe zeigt. England, welches

voraussieht, daß Frankreich Frieden mit denen Mächten machen wird, die weise genug sind ihn zu suchen, und dann mit desto mehr Vortheil über dasselbe herfallen wird, und daß die ungeheure Koalition, die es gebildet hat, ihrer Auflösung nahe ist, sucht sich nun mit Oesterreich zu verbinden, und umfaßt es, um mit demselben zu fallen. Eine Summe von 4 Millionen Pfund Sterling wird das Loos der österreichischen Monarchie für mehrere Jahre entscheiden, und vielleicht für immer den Ruin und den Einsturz eines mit so unermeßlicher Arbeit während fünf Jahrhunderte aufgeführten Gebäudes beschleunigen.

Wenn diese Anleihe zu Stande kommt, wie man alle Ursach zu vermuthen hat, so wird dies ein Unglück für die österreichische Monarchie seyn, weil der Kaiser dadurch in diesem Augenblick Friedensbedingungen entsagt, die, obgleich in jeder andern Lage sehr unvortheilhaft, doch in der jetzigen unglücklichen Lage, in der es sich befindet, sehr vortheilhaft sind, weil ihm dadurch wenigstens seine andern Erbstaaten gesichert werden, und weil sie doch immer von der Art sind, daß er nie günstigere wird erlangen können; denn man täuscht sich zu Wien, und man kennt wenig den Geist der Zeit und die Fortschritte der Völker, wenn man denkt daß Provinzen, die mit den

Grundsätzen der Freiheit und Gleichheit vertraut geworden sind, noch etwas gemeinsames mit der österreichischen Monarchie haben können. Die Anstrengungen, die der Kaiser noch machen wird, können also nur seinen gegenwärtigen Zustand verschlimmern, denn sie werden allein zum Vortheil Englands gereichen, dessen Spiel es künftig für sein empfangnes Geld spielen wird.

Die meiste Gewalt aber hat das Gold Englands in den kleinen Fürstenthümern Deutschlands, bei diesen kleinen militärischen Souveräns, die wie ehedem die Condottieri oder Banditti Italiens für den ganzen Krieg zu miethen sind, welche die Tapferkeit als eine Waare ansehen, und deren Muth nach Pfund Sterling geschätzt wird. In Gottesnamen, mögen sie ihren Muth verkaufen, so lange sich Niederträchtige finden, die ihn kaufen, und denen der ihrige nicht genug ist, mögen sie sich den Preis ihres Lebens bezahlen lassen und es zu verliehren wagen, das Leben von Räubern hat einen geringen Werth, und ihr Blut ist nicht kostbar genug. Aber wer wird nicht die Völker, die unschuldigen Opfer dieses infamen Handels beklagen, sie, die nur die Gefahr und nie die Belohnung dafür kennen, sie, die elendiglich dem Käufer überliefert das Loos ihres Lebens nur durch die Beschleunigung seines

Ziels mildern, und bei ihrem erbärmlichen Sold vor Hunger umkommen, während sie den Schatz ihres Souveräns mit Gold anfüllen. Wie ein Fleischer von dem Schäfer begleitet auf die Felder geht, wo die ruhige Heerde weidet, mit dem Auge und mit der Hand diejenigen bezeichnet, die er haben will, und den Preis dafür festsetzt, eben so handeln die Engländer in Deutschland um das Leben der Menschen mit den strafbaren Regierern, die die Völker sich gegeben haben. *)

Wir haben seit langer Zeit, sagen sie, unsern Markt in Deutschland. Gerechter Himmel, und welch einen Markt denn? Sind es Thiere, die zu eurer Nahrung geschickt sind, oder Rindvieh zur Bearbeitung eurer Felder, oder sind es etwa die mannigfaltigen Produkte des fruchtbaren Bodens von Deutschland, die ihr auf diesem Markt erhandelt? Nein, Menschen sind es. Menschen! ein Menschenmarkt!

*) Ein Augenzeuge sahe, wie die letzten 4000 Mann hessenkasselsche Truppen, die an England verkauft waren, im Anfang des Jahres 1794 zu Hanau von mehrern engländischen Kommissärs gemustert wurden. Nicht bloß Pferde, Geschirr und Sattelzeug, sondern Soldat und Offizier wurde von hinten und vorn betrachtet, ob auch für den stipulirten Preis richtige und gute Waare geliefert werde; deswegen dauerte diese Musterung von nicht mehr als 4000 Mann drei volle Vormittage.

Abscheuliche Bluthandelsleute, ihr kaufet also Menschen in Afrika, um sie zur Arbeit zu brauchen, und in Europa, um sie erwürgen zu lassen. Ungeheuer, die ihr von Menschenblut triefet, möchte die Menschheit einst an euch eine schwere Rache nehmen, und in eurem Blut seine Schande und sein Unglück abwaschen! Edelmüthige Deutsche, wie lange werdet ihr noch dieser hochmüthigen Nation, die mit eurem Leben spielt, zu Fechtern dienen, wie lange wird eure muthige und herrliche Jugend diesem dummen und grausamen Volke zum Werkzeug oder Spielzeug wie seine Kampfhähne dienen? Oder, wenn ihr das Gold liebt, gehet hin, erobert diese Insel, welche eure Väter erobert haben, ihr werdet da die Reichthümer der Welt in niedrige Hände aufgehäuft finden, aus denen es hervorgeht, um sie mit Blut zu bespritzen. Zerbrechet jene Schatzkammer, in welcher man euer Leben und selbst eure Wunden berechnete, wo jedes eurer Glieder wie die Glieder eines reißenden Thieres taxirt ward. Verbrennet jene Bank, dieses strafbare Werkzeug der Sklaverei der Welt. Deutsche Weiber, bis wie lange werdet ihr nichts als Sklaven gebähren? Wann werdet ihr Eheweiber und Mütter freier Männer seyn? Ihr, die ihr mit einer so sanften und rührenden Stimme euer Unglück und jene dumpftraurigen Lebewohle eurer Brüder und

Ehemänner singet *), die einen ewigen Abschied nehmen, um in einer neuen Welt freie Völker zu unterdrücken, oder unter ihren Streichen zu sterben, wann werden eure melodischen Stimmen der Freiheit Lieder singen? Sehet die Bürgerinnen von Frankreich, welche Helden sie gezeuget haben! Oder überliefert auch eure Töchter denen, die eure Brüder und Söhne kaufen, wenigstens werdet ihr dann den Preis für eure Kinder erhalten.

Wer seufzet nicht beim Anblick so vorzüglicher Völker Deutschlands, die gefeilscht und verkauft werden wie das Vieh, und zu nichts besserm dienen, als daß man sie zur Schlachtbank führt? Wer noch menschliches Gefühl hat, und je diesen schönen Schlag von Menschen sah, kann diesen Unglücklichen weder seine Achtung, noch ihrer bedaurenswerthen Lage sein innigstes Mitleid versagen. In diesen gesegneten Ländern sind unter dem drückendsten Despotismus die Menschen dennoch tapfer, stark, gutherzig, großmüthig und begabt mit jenem feinern Gefühl, das sie der größten Erhabenheit in den schönen Künsten und des größten Tief- und Scharfsinns in allen Zweigen der Wissenschaften fähig macht, das weibliche

*) Die Abreise der Hessen nach Amerika, eine ausserordentlich pathetische National-Arie.

Geschlecht ist hier noch schön, sanft, sittsam; die den handelnden und reichen Nationen fremd gewordene Einfalt der Sitten behauptet unter diesem glücklichen, von der Natur so sehr begünstigten Himmelsstrich noch immer ihre schöne Herrschaft. Diese Völker sind gleich geschickt zu den Künsten des Friedens wie des Kriegs, gleich geschickt die Erde zu bebauen, wie zu erobern. Sie haben nur einen Fehler, aber er ist ungeheuer in seinen Folgen: sie schätzen sich nicht selbst. Als höhere Wesen betrachten sie die Tyrannen, von denen sie verschachert werden, und die fremden Menschenkrämer, die um sie feilschen. Nur keinen edeln Stolz, sonst besitzen sie alle übrigen Tugenden in ihrer ganzen Einfalt und Naivität. Nur das Gefühl der Freiheit fehlt ihnen zu allen diesen herrlichen Vorzügen, nur die Freiheit: denn der Despotismus macht sie ihnen unnütz oder zernichtet sie wohl gar. Die nämlichen Menschen, die unter einer freien Regierungsform fremden Völkern zum Vorbilde dienen und ihren Neid erregen würden, sind jetzt noch der Gegenstand des tiefsten Mitleids, sogar der allerelendesten Völker; denn keines ist es in höherm Grade als sie.

Vergleichen wir einmal dieses Volk mit derjenigen Nation, die sein Leben für nichts achtet, und es so behandelt, als stehe es tief unter der

Menschheit — welchen Unterschied finden wir dann zwischen der Achtungswürdigkeit und dem Schicksale des einen und der andern! Das eine, begabt mit den herrlichsten Eigenschaften, die es selbst nicht kennt, deren ganzen Werth es nicht zu schätzen weiß, das die größte Achtung verdient, wird, eben um einiger dieser Eigenschaften, um seiner Unschuld, seines Muths und seiner Folgsamkeit willen, das Opfer einer Nation, die hoffärtig auf ihre Verbrechen, ihr Verderbniß und ihre Unmenschlichkeit, unsern ganzen Abscheu verdient.

So wie man schon in einzelnen Familien bemerkt, daß die Kinder eines Vaters nicht immer Eine Gesichtsbildung und Eine Gemüthsart haben, so auch in den großen Staatsfamilien des menschlichen Geschlechts hat jede derselben ihren besondern Karakter und ihre eigenthümlichen Züge. Der eine ist sanft, sinnreich, muthig, folgsam, aber seine Bescheidenheit grenzt an Demuth, er fühlt sich nicht genug. Der andere ist hitzig, stolz, ungestüm, mit Geistesübermacht begabt, er ist des erhabensten Enthusiasmus fähig, er unternimmt und vollendet Dinge, die die menschlichen Kräfte zu übersteigen scheinen; er ist dazu gebohren, noch mehr der Führer als das Vorbild anderer zu seyn, er behauptet die erste Stelle, und

Niemand macht sie ihm streitig; weil er so großherzig ist, verzeiht man ihm seinen Ruhm. Ein Dritter hingegen ist düster, hartherzig und für alles, was schön ist, fühllos; allein mit dem Handelskalkul beschäftigt will er alle Güter an sich reißen; er hat keinen andern Ehrgeiz als Habsucht; es glückt ihm daher, und er wird reich und hoffärtig auf seine Schätze; in seinem Herzen brütet er Tyrannei und übt sie aus mit kalter Grausamkeit; seine Selbstsucht läßt ihn glauben, alle andere müssen ihm zum Opfer dienen. Er wird in der Folge sogar suchen, seinen Brüdern das Ihrige zu rauben, aber einer derselben wird ihm widerstehen, ihn besiegen und ihm verzeihen.

Ich brauche die Anwendung dieser Karakterzeichnung nicht zu machen; denn wen könnt' ich meinen, als den schätzbaren und tapfern Deutschen, den hochgeistigen und hochherzigen Franken, und den habsüchtigen, unempfindlichen Bewohner der brittischen Insel?

Da ich mir vorgenommen habe, in dieser Schrift den verderblichen Einfluß der englischen Nation auf die Völker des erstern Landes aufzudecken, so wird es nicht ganz außer meinem Zwecke liegen, den Trug, durch welchen sie herrscht, und ihr durch ganz Europa verbreitetes Phantom von

Be-

Berühmtheit zu bestreiten. Diese Abschweifung, wenn es anders eine ist, hilft vielleicht zu gleicher Zeit, das Ende der Aglomanie zu beschleunigen, von welcher man übrigens, seit den wenigen Jahren, als der gegenwärtige Krieg dauert, auf dem festen Lande schnell zurück zu kommen scheint. Ich will daher etwas von dem Nationalkarakter der Engländer sagen; aber nicht so, wie ihn erkaufte Schriftsteller gemalt haben, sondern wie er in den Augen eines Mannes erscheint, der ihnen nicht zu schmeicheln braucht, und der sie unpartheiisch beurtheilt.

Eine Nation besteht aus einer Menge von Menschen, die vereint leben, die die nämliche Sprache sprechen, den nämlichen Gesetzen gehorchen, und, als ein kollektiver Körper, in Beziehung auf die Auswärtigen, ein gemeinsames Interesse haben. Als eine Folge dieser unter einander verschiedenen Beziehungen bildet sich in den verschiedenen Individuen dieser Menge über mehrere Punkte eine gleiche Richtung der Ideen. Eben darum, weil sie Ein Ort vereinigt, wirken dieselben äußern Gegenstände, dieselben physischen Ursachen auf sie; da sie Eine Sprache sprechen, so können sie sich einander leicht mittheilen und wechselseitig unterrichten, das heißt, sie können Einer in dem Andern eine Aehnlichkeit der

Ideen bewirken; da sie endlich den nämlichen Gesetzen gehorchen, so werden sie dergestalt von ihnen modificirt, daß nicht allein ähnliche, sondern völlig gleiche Ideen über alle die Gegenstände in ihnen herrschend werden, über welche diese Gesetze sich erstrecken.

Die Aehnlichkeit, die durch alle diese Ursachen in den Ideen der Individuen, aus welchen die Nation bestehet, bewirkt wird, macht den Nationalkarakter aus. Dieser Nationalkarakter ist von dem besondern Karakter eines jeden Individuums verschieden; man kann sogar sagen, daß die so mannigfaltigen Karaktere der Einzelnen nicht einmal die Grundlage des Nationalkarakters ausmachen; dieser ist von dem erstern unabhängig, ungeachtet er im Grunde den nämlichen Ursprung hat; aber in der Folge wird er verschiedentlich modificirt, und ist sogar auch seinem Wesen nach anders.

Je stärker die oberwähnten Ursachen wirken, desto mehr verstärken sie auch den Nationalkarakter; diese Ursachen wirken aber desto nachdrücklicher, je freier sie wirken, und je weniger ihnen von fremden Ursachen entgegen gewirkt wird. Daraus folgt, daß die Bewohner einer Insel, wo diese Ursachen allein und allgewaltiger herr-

schen, auch einen ausgezeichneten Karakter haben müssen, als die Völker des festen Landes.

Ich will, wiewohl flüchtig, den Einfluß untersuchen, den die Insularlage und das Klima Großbritanniens, coelum crebris imbribus ac nebulis foedum, auf die Nation haben müssen; dann will ich in wenigen Worten zeigen, wie durch die englische Regierungsform, wie die durch den Handel erlangten ungeheuern Reichthümer, und wie die bürgerlichen, die Feudal- und die mit Blut geschriebenen peinlichen Gesetze diesem Volke seinen Nationalkarakter aufgedrückt haben, den es selber lobpreiset, als wär' es eben deswegen das erste Volk der Welt.

Gewöhnlich bemerkt man in den Insulanern einen Zug von Härte; er entstehe nun von dem Ungestüm des sie umringenden Elements, oder von der aus ihrer isolirten Lage entspringenden Unabhängigkeit, wodurch sie ungestraft den Völkern des festen Landes Trotz bieten können, und gegen ihre Angriffe gesichert sind; oder er entstehe auch daher, daß alle ihre Empfindungen sich auf ihre Insel beschränken, die für sie eine abgesonderte Welt ist, und daß sie von der Menschheit nur denjenigen Theil kennen, der mit ihnen Ein Gebiet bewohnt, und daher allen Andern fremd

bleiben, und sie als natürliche Feinde betrachten, daher hat man auch bemerkt, daß sie in ihren Eroberungen eine Härte äußern, die man bei den Völkern des festen Landes nicht findet. Die Eroberten werden von ihnen ewig als Fremde angesehen; und da das Meer die gänzliche Einverleibung des Landes verhindert, so kann auch nie eine aufrichtige Versöhnung, eine wahrhafte Harmonie unter dem Sieger und Besiegten entstehen. Furcht und Mißtrauen sind immer das herrschende Gefühl des Erstern; er wird sich des Ueberwundenen nur in dem Grade versichert halten, als dieser unter seinem Joche gebeugt ist, und in seinen Ketten sich nicht rühren kann. So herrscht Britannien über Irland; aus sehr vielen Beispielen von eroberten und einverleibten Völkern, die den Geist des Eroberers angenommen, läßt sich daraus sehen, daß die Pohlen in zehn Jahren bessere Preußen seyn werden, als die Irländer in mehrern Jahrhunderten gute Engländer geworden sind.

Noch ein anderer unterscheidender Zug in dem Karakter der Bewohner einer Insel ist ihre große Habsucht, die ihren ursprünglichen Mangel zum Grunde hat; denn ihre wenigen Ländereien verschaffen ihnen nicht so viele Nahrungsmittel, als ein großes festes Land; darum sind die Insulaner

Handelsleute oder Seeräuber. Der weite Ozean ist das Feld, das sie ernährt; ihre Ernte bietet ihnen das Meer. Unaufhörliche Bedürfnisse, wozu noch die Kühnheit sich gesellet, die natürlicher Weise der Aufenthalt auf dem Meer erweckt, das mit der Gefahr so vertraut machte, bewirkt ihre so ausgezeichnete Thätigkeit zu Unternehmungen und ihre Beharrsamkeit in der Ausführung. Eine vortheilhaft gelegene Insel zieht deswegen den Handel der ganzen Erde an sich, so bald sie unter den Nazionen einen Rang behauptet, und sich Kräfte genug fühlt, um den Schwachen zu erdrücken und dem Mächtigen zu widerstehen, um fernerhin Eroberungen zu machen, und seinen Nachbarn furchtsam zu seyn. So bald dieser Raubvogel genug Kraft in seinen Klauen fühlt, trägt er die Beute der Welt in sein einsames, unzugängliches Nest.

Befindet sich gar eine solche Insel, so zu sagen, vor der Thüre eines großen festen Landes, dessen verschiedene Nazionen von Natur kriegerisch sind, so wird sie aus dieser ihrer Neigung Vortheil ziehen, indem sie sie immer gegen einander aufgehezt erhält, damit sie die Hülfsquellen des Handels und der Unternehmungen jenseits der Meere vernachläßigen, und ihrer Insel immer benöthigt sind. In dieser Hinsicht ist eine solche

Insel ein wahres Unglück für das feste Land;
von ihr her weht jeder Wind, der das Feuer der
Zwietracht anbläst, und verwandelt einen Funken
in weite Flammen.

Will man dem Klima einigen Einfluß zuge-
stehen, so ist, dünkt mich, das brittische dem phy-
sischen Menschen günstiger als dem moralischen.
Seine Bewohner haben nicht das geringste Ge-
schick für die schönen Künste. Sie sind düster und
ungesellig, im Gegensatze von dem Franken, der
unter allen das Leben am besten zu genießen weiß;
aber auch ihm gehört das entgegengesetzte Lob:
unter allen weiß er am besten zu sterben. Sie ha-
ben im Ganzen keine Erfindungsgabe; sie haben
keinen philosophischen verallgemeinernden Geist;
sie scheinen eine Menschenklasse zu seyn, die den
geistvollen, lebhaften, sinnreichen Bewohnern des
festen Landes nachsteht, deren leichteres Blut, de-
ren zärtere Fasern den brennendsten Enthusiasmus
fühlen, indeß der Engländer unbewegt bleibt, und
kaum aus seiner kalten Gleichgültigkeit, in wel-
cher er sein Leben verbringt, sich herauswindet.
Wegen dieser Verschiedenheit hat dieser mit den
Völkern des festen Landes nicht Berührungspunkte
genug — und isolirt ihn nur noch mehr; sie erhebt
zwischen ihnen und ihm eine so große Scheide-
wand, daß nie eine wahre Vertrautheit zwischen

einem Europäer und einem Engländer statt finden kann, welche Gleichheit der Beziehungen zwischen ihnen man auch immer finden mag. Man kann von ihnen sagen, was Homer von den Pheaciern sagt: Dies Volk liebt nicht die Fremden, von wannen sie auch kommen, und gewähret ihnen keine Gastfreundschaft. Seine einzige Sorge ist, auf leichten Fahrzeugen die Meere zu durchschiffen; denn diesen Vorzug gab ihnen Neptun. Allerwärts darfst du hoffen, einen Freund zu finden, nur nicht in England; nie übersteigst du die Schranken zwischen einem Engländer und dir; nie öffnet sich das Herz dieses kalten Insulaners dem Freundschaftsgefühl für einen andern Menschen, als den Eingebornen. Ein Indianer, ein Wilder kann Wohlwollen gegen dich fühlen; die Stimme der allgegenwärtigen Natur spricht zu seinem Herzen wie zu deinem, und nennt dich seinen Bruder, obschon ein unermeßliches Meer euer Geburtsland trennt, aber nie fühlt ein Engländer viel für irgend Jemand, der nicht sein Landsman ist. Darum beschränken sich die Engländer in allem bloß auf den Kreis ihrer Insel; ihre Staatskunst, ihre Philosophie ward bloß auf sie selbst berechnet; nie kommen in ihren Untersuchungen dieser beiden Gegenstände die Ausländer in den geringsten Anschlag; sie sind sich selbst

das ganze menschliche Geschlecht. Man vergleiche einmal die Verhandlungen der souverainen Versammlungen von Frankreich und England. In der einen beschäftigte man sich, seit den ersten Sitzungen, mit dem Wohl der Menschheit; die ersten Redner zeigten in ihren philosophischen Debatten ein allgemeines Wohlwollen, und strebten nach dem Ruhme, nicht ausschließlich für die Glückseligkeit eines einzigen Volkes zu arbeiten. In der andern, welche Fragen auch verhandelt werden, entfernt sich der Redner nie von der Linie, die ihm der Privatnutzen seiner Nation vorschreibt, und was sehr bemerkenswerth ist, selbst Fox, der einen philosophischern Kopf und ein wohlwollenderes Herz hat, als irgend einer seiner Landsleute, selbst Fox bleibt während der interessanten Debatten über die Widerrufung der Testacte, die der allgemeinen Philosophie so vielen Stoff darbot, in den engen Schranken der englischen Politik und seines Landes. Noch ein anderer, sehr merkwürdiger Unterschied findet unter diesen beiden Versammlungen statt. In der ersten suchte man überall auf die Prinzipien zurückzukommen, aber in der andern beruft man sich nur immer auf Erfahrung. Man wird mir antworten, daß die fränkische Nationalversammlung, nachdem sie den Boden vom Schutte gereinigt, eine ganz neue Staatsverfassung aufgeführt, und also nothwen-

dig bis zu den Prinzipien hinaufsteigen mußte. Aber macht denn die englische gesetzgebende Versammlung nicht tagtäglich neue Gesetze, bei welchen sie, ungeachtet sie keine neue Reichsverfassung macht, dennoch auch zu den Prinzipien hinaufsteigen muß? Nicht dadurch macht man Vorschritte, daß man das Vergangene mit dem Gegenwärtigen, sondern nur dadurch, daß man mit dem Gegenwärtigen die mögliche Zukunft vergleicht, macht man seinen gegenwärtigen Zustand besser, hauptsächlich indem man überall die Prinzipien aufsucht, in denen eben das Wesentliche liegt, und die eine unendliche Quelle für die Vervollkommung unseres Zustandes darbieten. Unter ihren neuern politischen Schriftstellern, deren Ideen durch die fränkische Revolution billig hätten erweitert werden sollen, ist Godwin der einzige, der sich über seine Insel erhoben hat, um das ganze menschliche Geschlecht zu umfassen. Aber dafür wird er denn auch in seinem Lande nicht gelesen.

Die Härte ihrer Fasern, von welcher ich oben gesprochen, bewahrt die Engländer vor einem Leichtsinne und jener Unbeständigkeit, die sie so oft mit dem Tone der Verachtung einer benachbarten Nation vorwerfen, die allerdings für nichts Beständigkeit gezeigt hat, als für die

Freiheit. Aber diese Eigenschaft, die sie sich wirklich mit einigem Grunde beilegen, gereicht dennoch nicht ganz zu ihrem Vortheile.

Was wir gewöhnlich Stätigkeit des Geistes oder unsrer Meinung heißen, rührt nicht sowohl von unsrer Stärke her, als von unsrer Schwäche. Diese Eigenschaft entspringt weniger aus einer weisen Wahl und einer auf Vernunftgründe gestützten Beständigkeit, mit welcher wir dabei beharren, als vielmehr aus der Unmöglichkeit, die uns beschränket, aus unserer Unfähigkeit eine andre Wahl zu treffen, und manchmal auch aus unsrer Trägheit. Nicht, daß nicht etwas besseres, als das, was wir gewählt haben, existirt, aber wir sind nur nicht mehr im Stande, es zu erkennen. In einem gewissen Alter bilden sich unsre Ideen, und in unserm ganzen folgenden Leben hängen wir ihnen fest an. Dies beweiset aber nicht gerade die Wahrheit unsrer Meinung, denn so viele Menschen sind unerschütterlich in ihren falschen Religionsbegriffen, in ihrem falschen politischen Systeme, mit einem Worte, in jeder Gattung von Irrthum, aber man schätzt gewöhnlich diese Beharrsamkeit in uns, weil sie einen falschen Anstrich von Vollkommenheit hat, weil man doch einmal in seinem Leben wissen muß, an was man sich zu halten gedenkt, und weil doch

Einer auf den Andern muß rechnen können. Aber der, der prüft, und, zufolge dieser Prüfung, sein System mehr oder weniger ändert, kommt doch immer der Vollkommenheit näher, als der, der es nicht mehr ändern kann, und sich folglich nicht mehr die Mühe giebt zu untersuchen. So verhält sich in gewisser Rücksicht, Frankreich, wie es zwischen seinen verschiedenen Konstitutionen schwankt, in Vergleichung gegen andre Völker, die es weit gemächlicher finden, gar keine zu haben. Diese Stätigkeit unsrer Meinung entsteht nur dann in uns, wenn die Jahre unsern Geist so zu sagen verknöchert haben, wie sie unsre Fasern hart und steif machen, und ihm jene Biegsamkeit und Lebhaftigkeit nehmen, die die Mühe des Zweifelns erfodert; denn der Zweifel verlangt eine große Behändigkeit und Bewegsamkeit des Geistes, um seine alte Stelle zu verlassen, und den Gegenstand bald von dieser, bald von jener Seite, und aus den verschiedensten Gesichtspunkten zu betrachten. Aber mit der Zeit wird diese Bewegung mühsam, die Behändigkeit verliert sich, das eigentliche Leben des Menschen nimmt ab; der Baum hat nicht mehr Säfte genug, um sich nach entgegengesetzten Richtungen biegen zu lassen, und biegst du ihn, so bricht er.

Dieser nämlichen Eigenschaft unsers Geistes muß man die mehrsten Beispiele von Standhaf-

tigkeit zuschreiben, von welchen wir Zeuge waren. Darum sah man so viele Königlich gesinnte in Frankreich, die das Blutgerüste bestiegen, und sich auf ihre widersinnige, erbärmliche Meinung viel zu gute thaten, und sie mit ihrem Blute versiegelten, indeß sie ein gesammtes Volk des Verraths beschuldigten, weil es den gestraft, der es selbst verrathen. Ihre Ideen waren zu begrenzt, um die Republik zu begreifen, sie glaubten als Helden zu sterben, und sie starben nur als beschränkte Köpfe, sie brachten der menschlichen Schwäche einen Tribut, der keine Bewunderung, sondern Mitleid verdient. Und, beneiden wir nicht diese Unglücklichen, die nicht mehr sind, um ihren Trost; den Märtyrern lassen wir gerne ihre Kronen, denn es ist hart, denen, die an der letzten Schwelle des Lebens stehn, ihr geringes Gut zu rauben; besonders, wenn es das des Staates nicht verlangt.

Gewöhnlich haben auch die beschränkten Menschen diejenige Eigenschaft, welche man Stätigkeit nennt, in einem höhern Grade, weil sie keinen hinreichenden Ueberfluß von Ideen haben, um eine große Menge von Gegenständen zu umfassen. Menschen von Geist und Genie aber unterscheiden sich durch die Unbeständigkeit, und, in der Sprache des großen Haufens zu reden,

durch die Inkonsequenz, mit welcher sie handeln. Ein gewaltiger Zusammenfluß von Ideen bewegt ihren Geist hin und her; wie die Stürme das Meer. Die Fülle ihres Lebensprinzips ist zu groß, als daß sie in Ruhe bleiben könnten.

Folgen wir den Progressen dieser beiden Geistesgattungen bis zu ihrem äußersten Punkte, so sehen wir, wie die Stätigkeit der Erstern, indem sie um einen Grad herabsteigt, sich dem Instinkt der Thiere nähert: denn nichts ist beständiger und unwandelbarer als die Wahl der Thiere. Aber der Zweifel der andern Gattung Menschen, wenn er sich um einen Grad erhebt, hält inne, und wird Wahl der Vernunft. Diese Wahl ist die Folge einer allgemeinen Prüfung, mit welcher man den Gegenstand aus jedem Gesichtspunkt betrachtet hatte, und deren nur vorzüglichere Geisteskräfte fähig sind.

Wenden wir jetzt diese Beobachtungen einzelner Menschen auf ganze Nationen an, so finden wir bei den orientalischen Völkern, und besonders bei den Sinesern, gerade diese Stätigkeit und Unveränderlichkeit der Erstern bis zu so hohem Grade, daß sie fast keiner Vervollkommung mehr fähig sind. Die Vervollkommerungsfähigkeit, die den Menschen vom Thier unterscheidet, scheint ihnen in eben dem vorzüglichen Grad ver-

sagt zu seyn, als ihn die Abendländer besitzen. Diese gelangten zu einer hohen Stuffe von Vollkommenheit in allem Dingen, bloß durch die Gewandtheit ihres Geistes und durch ihren Hang zur Veränderung. Sie haben Genie; Erschaffen ist sein Stempel; die andern haben nur Instinkt. Als eine ähnliche Folge dieses Instinkts, oder eines unaufgeklärtern, beschränktern Verstandes sehen wir, wie unsere Juden an den Gewohnheiten ihrer Väter unwandelbar hängen, und wie es ihnen mehr an Fähigkeiten, als an gutem Willen fehlt, unsere Sitten anzunehmen. Quam vellent! — At novies Styx interfusa coercet. Aus dem nämlichen Grunde machten im Gegentheile die Europäer so große Fortschritte in Künsten und Wissenschaften, indessen die Morgenländer auf demselben Punkte stehen geblieben, wo ihre Voräletern gestanden. Hierin liegt auch noch die Ursach des Stolzes und der erstaunlichen Verachtung, die die letztern gegen alle andere Nationen äußern. Ihre Einrichtungen dünken ihnen unverbesserlich; folglich taugt keine etwas, die nicht gerade ist, wie diese. Sie werfen den Blick nicht vorwärts, nicht seitwärts. Die Quelle aller dieser Eigenschaften, ihre Beständigkeit in der Religion, ihrer hartnäckigen Beharrsamkeit bei ihren Sitten und ihres Nationalstolzes liegt also einzig in dem Mangel an Fassungskraft, an der Kraft, Ver-

gleichungen anzustellen, in dem nämlichen Grade, wie sie sich in den europäischen Völkern äußert. Daraus folgt aber nicht, daß nicht alle Völker zur Freiheit berufen wären; denn die Freiheit, wie der Messias der Christen, ist herabgekommen, nicht für einen oder wenige, sondern für alle; es folgt eben so wenig daraus, daß nicht die Menschen dahin gelangen könnten. Das Wahre und das idealisch Schöne in aller seiner Größe und Einfalt zu erkennen, und sich bis zum göttlichen Begriff von allgemeiner, reiner Gerechtigkeit zu erheben; die Einen kommen nur schneller dahin, die Andern langsamer.

Ungeachtet diese Verschiedenheit nur unter den Morgenländern und Europäern sehr auffallend ist, so findet sie dennoch auch bis zu einem gewissen Grade unter den Abendländern selbst statt. Das englische Volk hat, in Vergleichung mit den Europäern, und hauptsächlich mit den Franken, einige Züge, die die Morgenländer in Vergleichung mit den Abendländern, bezeichnen. Erstlich seine recht abergläubische Verehrung für alles, was von seinen Vorfahren kommt; dies geht so weit, daß man bei seinen Tribunalen nie untersucht, ob eine Sache an sich selbst gut oder schlecht, gerecht oder ungerecht, sondern einzig, ob sie schon vorgekommen sey, oder nicht. Seine Staatsgesetze sind

der nämlichen Vorschrift unterworfen, wie seine Civil- und peinlichen Gesetze, und die widersinnigste Verordnung geht ohne Widerrede durch, so bald sie sich auf den Ausspruch einer vorhergegangenen, das heißt, so bald sie sich auf Beispiele stüzt; und dies ist noch weit wunderlicher; denn die Gerichtshöfe sprechen nach der Norm geschriebener Gesetze, aber die Staatskunst hat keine andere Vorschrift, als das allgemeine Wohl des Volks. Zweitens, sein Mangel an Erfindungsgaben; denn jedermann weiß, daß der Engländer in allen Künsten nur einer anhaltenden und einförmigen Arbeit, welche Geduld und Beharrlichkeit erfordert, fähig ist, und daß zu allen seinen Unternehmungen der Fremde Genie und Erfindung hergeben muß, und der Engländer bloß das Geld. Drittens: sein gänzliches Ungeschick für die schönen Künste, wozu ich sogar die Dichtkunst rechnen würde, wären Pindar und Corinna keine Böotier. Viertens: endlich sein Nationalstolz und seine tiefe Verachtung für alles Fremde.

Hat ein solches Volk durch zufällige Ursachen und hauptsächlich durch seine Insularlage, und durch den besondern Umstand, daß es oft erobert, und durch seine Eroberer umgebildet worden, seit langer Zeit eine verhältnißmäßiger bessere Regierungsform, als andere Völker, und

es

es bleibt dennoch so tief unter ihnen stehen; so kann man daraus schließen, daß sein Verstand weniger hell und lebhaft ist, als in der letztern, oder daß er wenigstens eine langsamere Fassungsgabe hat. Denn indeß alle übrigen sich bisher über ihre politische Lage erhoben, oder erhoben hatten, blieb und bleibt allein das englische Volk hartnäckig noch sogar unter der seinigen.

Bei seiner eingeschränkten, aber durch seine Nazionalreligion und seine aristokratische Hierarchie verstärkten monarchischen Verfassung wird es also bis ans Ende der Welt dabei beharren. Nach meiner Meinung war es einer der größten Irrthümer, worin die Franken jemals gefallen, als sie zu Anfange des Jahres 1791 wirklich glaubten, die Engländer seyen bereitwillig, sich mit ihnen zu verbrüdern; sie kannten wenig die englische Nation, die, troß aller Vorzüge, die sie genießt, zu einer solchen Verbrüderung nicht reif genug war.

In England konnte niemand begreifen, was denn in dieser Anerbietung für Herrlichkeit stecke, und die Nation würde sie sicher nicht angenommen haben, wäre auch gleich die Regierung nicht so sehr dabei interessirt gewesen, sie von der Hand zu schlagen. *) Dies bewiesen noch neuerlich die

*) Was ich hier sage, leidet sehr achtungswürdige Ausnahmen. Unter denen, die von den beiden Enden

Hochverrathsprocesse gegen solche Männer, die der republikanischen Gesinnungen wegen angeklagt waren, vollkommen. Man sah daraus, daß keiner unter ihnen seinen Geist zu jener Höhe erhoben hatte, und daß sie sich alle mit einem unbestechbaren Parlament in einer eingeschränkten Monarchie begnügten. Daher bin ich stark geneigt zu glauben, daß wenn während der kommenden Jahrhunderte Europa mit Republiken bedeckt seyn wird, die sich alle unter einander verschwistern, bloß England, wenn es anders nicht erobert wird, beständig eine eingeschränkte und von dieser Verschwisterung ausgeschlossene Monarchie bleibt. Es wird immer in den Augen

der Erde kamen, um in Frankreich der kaum gebornen Freiheit zu huldigen, wie ehemals die Weisen aus dem Morgenlande, um den Messias in der Wiege anzubeten, kamen auch aus England Männer von seltenem Verdienst, und vortrefliche Weiber, die, mit noch größerem Muthe und Standhaftigkeit als die Männer und die Franken, die Stürme der Freiheit ertrugen, und sie selbst in der schrecklichen, trauervollen Zeit liebten, wo sie sich mit einem blutigen Schleier bedeckt hatte, als wolle sie ihre heilige Stätte ganz reinigen, indem sie ihre Freunde auf die Probe stellte, ob sie sich auch durch den entsetzlichsten Anblick nicht schrecken und verscheuchen ließen. Man begreift leicht, daß ich hier vorzüglich von der vortreflichen Verfasserin der Briefe über die Begebenheiten in Frankreich rede.

der aufgeklärten Völker Europa's ein gothisches Monument der alten Barbaren seyn, an dem sie sehen können, welchen unermeßlichen Raum sie durchflogen haben.

Erlangt ein solches Volk, das die Natur mit Vorbedacht von dem übrigen menschlichen Geschlechte abgesondert zu haben scheint, alle die ungeheuren Reichthümer, die ihnen Handel und Manufacturen desto eher verschaffen, da dies die einzigen Gegenstände sind, mit welchen es sich beschäftigt, so wird man bald sehen, wie es, aufgebläht von unsinnigem Stolz, alle andere Nationen der Welt tyrannisirt, unter denen es weder Freunde noch Verwandte hat, und die es alle als gerechte Opfer seiner ausschließenden Habsucht und seines Egoismus betrachtet. Und da seine Civil- und peinlichen Gesetze seine Abgötterei für Reichthum begünstigen, weil bei ihm das Leben der Menschen, weil Tugend, Talente, Schönheit, Sittsamkeit und Schaam *) gegen den

*) Man sehe die Prozesse wegen Ehebruch und Verführung, von welchen die Londner Blätter täglich angefüllt sind. Der Leser wird aus diesem flüchtigen Entwurfe sehen, daß ich die Hauptzüge des englischen Nationalkarakters kaum andeuten konnte, die nähere Auseinandersetzung, so anziehend sie auch ist, und so ungern ich sie unterdrückt habe, hätte mich von meinem Gegenstand zu weit entfernt.

Werth des Goldes in keinen Anschlag kommen, und alles unter ihm nur die Allmacht des Goldes preißt; so giebt dies ihm zur Erwerbung desselben eine Thätigkeit und Beharrlichkeit, die allen Hindernissen trotzt, und ihm sogar Verachtung des Todes lehrt, um die Schätze der Erde allein an sich zu reißen.

Aber, wird man sagen, das Gemälde ist zu sehr überladen, es verräth Partheilichkeit und Haß in einem Processe, in welchem nur der Beleidigte urtheilen darf. — Es wäre widersinnig, eine ganze Nation zu hassen, selbst die, die alle andern haßt. Aber ich hasse ihre geld- und blutgierige Politik, ich hasse ihren Handel, der sich auf Kriege stützt, und sich von Blute nährt; ich hasse ihren verderblichen Einfluß auf die Völker des festen Landes, denn ich hasse jeden tyrannischen Unterdrücker, jeden hinterlistigen Verderber des Volks, jeden Selbstsüchtigen, der die Menschheit mit Füßen tritt: hundert Millionen Menschen sind in meinen Augen mehr als zehn Millionen; zuverläßig wird man diesen Haß nur allzugerecht finden, überdenkt man die obige Aufzählung aller der Ränke, welche der Londner Hof anwendet, oder aller der Gewaltsamkeiten, die er sich bei allen Völkern und an allen Höfen von Europa erlaubt, und durch welche er

das ganze feste Land seinem Willen unterwirft.

Ich erwähne nicht der italiänischen Mächte, Neapels, Sardiniens und der Staaten von geringerer Bedeutung, die insgesamt uns ein Schauspiel der niederträchtigsten Sklaverei und der tiefsten Unterwürfigkeit gegen die Befehle Englands darbieten; ich schweige von der in Florenz verübten Tyrannei, von den in Genua begangenen Schandthaten gegen die Freiheit und die Unabhängigkeit souverainer Völker; ich eile vielmehr zum Resultate aller der Thatsachen, deren ich eben erwähnt. Und welches ist dies auffallende Resultat? Dieses: England, das immer nur von einem gemeinschaftlichen Feinde, von einer gemeinschaftlichen Sache spricht, ist selbst, ist ganz allein der gemeinschaftliche Feind aller europäischen Mächte; wenn es eine gemeinschaftliche Sache giebt, so ist es die Sache Aller gegen England. Wir haben gesehen, mit welcher Verwegenheit es sich an die Spitze aller europäischen Angelegenheiten gedrängt, mit welcher Vermessenheit es die Schwächern behandelt, mit welchen Ränken es die Mächtigern in sein Interesse gezogen hat, und wie die größten Reiche in seinen Händen nichts sind, als die Werkzeuge seines Ehrgeizes und seiner Ruhmsucht. Es läßt sich leicht

beweisen, daß seit der Zerstörung des römischen Reichs und seit der Gründung der neuern Staaten keine einzige Macht jemals der seinigen gleich war: denn was sind die Eroberungen Karls des Großen und Karls des Fünften in Vergleichung mit seinem allgemeinen Einfluß und seiner Herrschaft auf dem Meer? Jene eroberten Völker und wurden eigenmächtig ihre Regenten; England erobert die Schätze der Völker und wirft sich zu ihrem Versorger auf; es versichert sich also einer eben so wesentlichen Herrschaft: denn alles muß sich vor ihm beugen, alles ihm gehorchen, weil nichts der Gewalt der Metalle widersteht, die den Werth aller Dinge vorstellen. Aber mit welchem Rechte herrschte England über alle Mittel, mit welchem Rechte vertheilte es alle Erzeugnisse, die zur Nahrung Aller über die ganze Erde verbreitet sind? Die Handelswelt ist eine Republik; mit welchem Rechte macht England sie zu einer Monarchie? Der politische Despotismus folgt unmittelbar dem Handelsdespotismus; der eine erzeugt und nährt den andern; wir haben's nur zu sehr empfunden. Wir haben's gesehen, wie unsere Höfe, mißgeleitet und verführt durch Englands Gold, verderbliche Kriege unternahmen und fortsetzten, und ihre Völker zur Schlachtbank führten und unzählbare Opfer hinmetzeln ließen, bloß um den Despotismus zu gründen, den England be-

absichtet, und auf dem sein Glanz und seine Sicherheit beruht. Wir haben's gesehen, wie viel er den europäischen Nationen kostet, dieser übermäßige Koloß an Macht, dessen Fußgestelle benetzt ist mit den Thränen und dem Blute der Völker. Wir haben's gesehen, wie England alles diesem blutgierigen Götzen aufopfert, und so weit die Erde reicht, keinen Freund erkennt. Man sage nicht, dies sey ein lobenswürdiger Patriotismus in einem Staate, der nach Verhältniß eine bessere Verfassung habe, als die meisten andern; es ist ein feindseliger Patriotismus gegen alle übrigen Völker, er ist der Widersacher des menschlichen Geschlechts. Jeder Nation des festen Landes liegt der Wohlstand irgend einer andern an, nur England nicht; England ist eifersüchtig auf Genua und Venedig, wie auf Frankreich und Spanien. Eine unbegränzte Habsucht und ein empörender Egoismus sind die Grundzüge seiner Politik wie der gesamten Nation. Dieser Egoismus, der vielleicht bloß handeltreibenden Insulanern natürlich ist, wird noch verstärkt durch ihren Nationalstolz und durch ihren allgemein verbreiteten Haß gegen alle Völker. Sie hassen alle, die mächtig sind, und ihnen widerstehen können, sie verachten alle, die schwächer sind als sie, und sich von ihnen arm machen lassen. Sie sind die Aristokraten von Europa, eben so aufgebläht und in-

solent wie die Adlichen, eben so unempfindlich, so hartherzig, so kalt berechnend wie die Reichen. Diesen besondern Widerwillen, diese persönliche Verachtung in jedem einzelnen übertrifft noch die allgemeine Verachtung und der Widerwille in der gesamten Nation. Die Fremden sind für sie Feinde; niemanden darf es wohlergehn als ihr; nur England darf ausschließend glücklich seyn, auf Kosten aller andern. Warum kann die Nation doch nicht, bei dem Neide, der sie verzehrt, und bei dem Durste nach Herrschsucht, der sie martert, nach allen Höfen Europens ihre Brander schicken, und, beladen mit entzündendem Stoffe, und geführt von patriotischen Mordbrennern, Brest, Carthagena, Karlskrona und Reval in Brand stecken, wie sie zu Toulon gethan? Dann wäre der große Nationalzweck erreicht *); diese ungeheure Feuersbrunst wäre für sie das prächtigste und süßeste Schauspiel, dessen sie genießen könnte; dann fehlte nichts mehr ihrem Triumph, und ihr entsetzlicher Ehrgeiz wäre gestillt.

Nachdem ich im Allgemeinen den verderblichen Einfluß des Brittischen Kabinets auf die Mächte

*) Sir Sidney Smith in der officiellen Rechenschaft, die er von der Verbrennung des Hafens von Toulon ablegt, nennt diese schändliche That: this great national object.

des festen Landes und seine feindseligen Absichten gegen sie bewiesen, so frag' ich jetzt; was denn in dem besondern Falle des gegenwärtigen Krieges diejenigen gewonnen, die sich von England hinein schleifen lassen, jetzt da England überwunden ist? Ich frage ferner, was die nämlichen Mächte im entgegengesetzten Falle gewonnen hätten, wenn England der Sieger geblieben wäre? Der gegenwärtige Zustand der Dinge ist hinreichend um ihnen diese Aussicht in einem ziemlich fürchterlichen Lichte zu zeigen; denn, besiegt, trotzt es und beleidigt es noch immer. Und da es weniger als jemals wahrscheinlich ist, daß die Gesammtheit der europäischen Staaten sich in einem vollkommenen Gleichgewicht erhalten können, und immer einer unter ihnen von überwiegendem Einflusse seyn muß; so wird es nicht unnütz seyn, zu untersuchen, welch ein Unterschied es für Europa, in politischer Hinsicht, und für die Gesammtheit aller polizirten Nationen seyn wird, wenn diesen Einfluß eine Macht besitzt, die in der Mitte des festen Landes und der civilisirten Völker liegt, die reich ist an Ländereien und an allen Erzeugnissen der Natur, die einen Ueberfluß hat an Menschen, die furchtbar ist zu Wasser und zu Lande, die großmüthig ist schon durch das Gefühl ihrer innern Kraft, und, was mehr als das alles ist, die die Freiheit gegründet hat; oder, wenn, im ent-

gegengesetzten Falle diesen Einfluß eine insulare, isolirte Macht behielte, die kein gemeinschaftliches Interesse mit irgend einer andern hat, die nur furchtbar ist zur See, die keine beträchtliche Volksmenge, und kaum so viel Kräfte hat, ihre Nachbaren oder Bundesgenossen zu beschützen, die dies nicht einmal wollen kann, und deren System dahin geht, Europa in die gothische Barbarei und in die Sklaverei, aus der es sich kaum losgewunden, wieder zurückgerufen, damit nur sie darüber herrsche. Die öffentliche Meinung, von welcher schon die Meinung der Kabinette gestimmt wird, die Wünsche der Völker, die bald Gesetze werden für ihre Oberherren, und die Aufklärung der nächsten Generazion entscheidet zum Voraus diese Frage zum Nachtheile Englands.

Es bedarf keiner großen Beweise, um zu zeigen, wie viel die Mächte dabei verlahren haben, daß sie sich von England zu dem gegenwärtigen Kriege verleiten ließen, theils durch Drohungen, theils durch Hülfsgelder. Die gegenwärtige Lage Spaniens, Hollands und Sardiniens läßt diese Mächte die Blindheit beweinen, die sie den Anstiftungen ihres verrätherischen Bundesgenossen Preis gegeben. Was haben Oesterreich und Preußen dabei gewonnen, daß sie sich von England anspornen und bezahlen lie-

ßen? Denn nur England muß man diesen Kreuz-zug gegen Frankreich zuschreiben, ungeachtet Oesterreich und Preußen zuerst zu den Waffen griffen, und England noch stets Neutralität heu-chelte. In England fieng man an, gegen die Fränkische Staatsumwandelung, durch Burkes Schrift, Sturm zu läuten; nach England flüch-teten sich die größten Verbrecher Frankreichs; die Urheber seiner Finanzzerrüttung wurden daselbst gut aufgenommen. Es war dem Interesse des englischen Kabinets gemäß, erst den Krieg durch andre führen zu lassen, ehe es selbst Theil daran nähme. Denn ausser den vielen Vortheilen, die ihm diese kluge und vorsichtige Benehmung dar-bot, und unter welchen man die Ermattung eini-ger Mächte des festen Landes, und das ihm stets süße Schauspiel des Krieges in dem Konvente nicht vergessen darf, mußte es erst noch den Geist der Nazion, der einem Kriege gegen die Freiheit nicht günstig war, prüfen, und ihn dazu vorbe-reiten, es mußte, um sich gegen Frankreich zu erklären, einen Vorwand haben, der stark genug wäre, das Murren des Volkes gegen den Bruch des Handelstraktats, zu stillen, der besonders letzterem zu einer Zeit, wo Frankreich, ohne Manufakturen und ohne Handel war und alle diese Bedürfnisse, in England kaufte, die größ-ten Vortheile gewährte. Man mußte also gehei-

me Mittel, und versteckte Maasregeln ergreiffen, um im Innern Frankreichs Uneinigkeit zu stiften, die fremden Mächte gegen die Revoluzion aufzuhetzen, und seine feindseligen Absichten von der Zeit vollends reifen lassen. Mirabeau, der im Jahr 1791. die hinterlistige Politik dieses Kabinettes fürchtete, erzeigte ihm allzuviel Ehre, als er sich selber damit zu beruhigen suchte, daß er sagte: Aber diese Politik ist so niederträchtig, daß man sie nur einem Feinde der Menschheit beimessen, und zugleich so kurzsichtig, daß sie nur ganz gemeinen Köpfen anstehen kann *).

In der nämlichen Zeit begnügte das weitaussehende Londner Kabinet sich nicht damit, gegen Frankreich einen versteckten Krieg zu führen; es sann schon auf einen öffentlichen. Durch diesen Krieg sollte England die Größe seines Handels und seines politischen Einflusses auf einen ewig unerschütterlichen Grund, auf die Zernichtung Frankreichs, bauen. Zu gleicher Zeit hielt es dadurch auch von seinen Ufern die Grundsätze des reinen Demokratismus entfernt. Der Plan war allerdings tief angelegt; um ihn aus einander zu setzen muß ich weiter zurück gehn.

*) Man sehe seine Rede vom 28ten Jänner 1791.

England ist aus Grundsatz der Feind aller Mächte des festen Landes, und insbesondere Frankreichs, es fürchtet die Gründung eines dauerhaften Friedens in Europa als sein größtes Mißgeschick; mit Schmerz sah also es im Jahre 1761. die Befestigung des Familientraktats, von welchem ich oben geredet. Dieses Projekt betrachtete England als ein feindseliges Bündniß, und that alles, damit es scheitere. Aber das Projekt war zu schön, zu groß, seine Vortheile waren zu einleuchtend; es gelang. Es war eine der glücklichsten Kombinationen, die sich aus der Natur der Sache wie von selbst ergeben, und von denen die Menschheit Vortheil zieht; ohne sie ersonnen, ohne sie einmal vorausgesehn zu haben.

Es war daher der unausgesetzte Zweck der englischen Politik, die Bande eines Bündnisses zu zerreißen, das die Kräfte und das Interesse zweyer großen Seemächte, die am meisten im Stande sind, seinem Ehrgeitze das Gleichgewicht zu halten, und deren Besitzungen es am meisten beneidet, vereinet hielt, und das, nach dem Wiener Frieden, die Absicht hatte, den allgemeinen Frieden in Europa zu sichern, und folglich England doppelt nachtheilig war. Aber es war nicht so leicht seine Trennung zu bewirken; die innere Stärke des Familientraktats sicherte es gegen alle

Angriffe von aussen. Das englische Kabinet sah zwar die Unmöglichkeit ein zu seinem Zwecke zu gelangen, aber es verlor ihn darum doch nie aus dem Gesichte; es wollte von der Zeit erwarten, was seine Anstrengungen nicht ausrichten konnten; es wollte sich unterdessen aller Vortheile über diese beiden Mächte bedienen, die ihm in der Folge die Umstände darbieten würden. Frankreichs Ermattung, nach dem amerikanischen Kriege verschaffte ihm die Gelegenheit, den französischen Minister, der im Frieden sterben wollte und einen neuen Krieg seinem Ruhme gefährlich glaubte, zu einem bloß für England vortheilhaften Handelstraktate zu verleiten. Frankreich fühlte das Bedürfniß eines langen Friedens, um seine innern Angelegenheiten wieder in Ordnung zu bringen; es bot also zu dem Traktate seine Hände, aber höchst wahrscheinlich wird es in der Folge sehr froh seyn, daß er durch den gegenwärtigen Krieg zerrissen worden, und es wird sich sehr sorgfältig hüten, ihn jemals wieder anzuknüpfen.

Im folgenden Jahre benutzte England abermal Frankreichs Schwäche, die dieses ihm; so zu sagen selbst gebeichtet hatte: es entriß ihm Holland. Der König von Preußen hatte von der Eroberung die Ehre, England den Nutzen. England war gegen den Bundesgenossen, der ihm

kaum erst einen so wichtigen Dienst geleistet hatte, dankbar genug, um ihm bald hernach bei der Besitznehmung von Danzig und Thorn entgegen zu arbeiten. Auf der andern Seite ward Spanien von England gedemüthigt, indem es aus der Angelegenheit einiger Kaufleute eine Staatsangelegenheit zu machen wußte, und dieser Macht, die kein Vertrauen mehr in ihren Bundesgenossen setzte, und einen Krieg fürchtete, den ihr doch England nicht erklärt haben würde, die Kommunikation mit Mexiko durch Kalifornien abdrang: der Zwischenhandel der Engländer mit dieser spanischen Besitzung ist nicht ihr geringster Nachtheil dabei.

Diese Streiche versetzte seine Politik, bis sie ihr Meisterstück vollenden konnte; sie waren nur, so zu sagen, Nebendinge seines großen Plans; es war nur der erste Vortheil, den ihm die fränkische Staatsumwandlung darbot. Aber es versprach sich noch weit größere von der neuen Wendung die die europäischen Angelegenheiten nehmen würden. Es wollte sein System bilden und abändern, je wie es die Umstände mit sich bringen würden, und mit den Ereignissen fortgehn, um allen möglichen Vortheil aus einer Krise zu ziehen, wo es alles gewinnen konnte, und die übrigen alles verlieren.

England sah die Vortheile ein, mit welchen es sich der Grundsätze der fränkischen Staatsumwandlung bedienen könnte, um Spanien von Frankreich zu trennen, und alle übrigen Mächte des festen Landes gegen letzteres aufzuwiegeln. Erst hatte die englische Regierung Spanien grob beleidigt, nun schmeichelte sie ihm; die Händel wegen des Nootka = Sunds verloren plötzlich ihr wichtiges Ansehen, und wurden was sie gewesen, eine Lumperei. Sie wurden geringern Kommissarien überlassen, und die Entscheidung schien der englischen Regierung nicht mehr anzuliegen. Worauf es ihr nun hauptsächlich ankam, bestand darinn, einen Bruch zwischen Frankreich und Spanien zu erregen, und die Verwandlung des Familienbündnisses in ein Nationalbündniß zu verhüten. Der Hinrichtung Ludwigs des XVI. bediente man sich hauptsächlich um seinen Vetter Karl IV. aufzuhetzen, und er warf sich in die Arme seiner Feinde; das Volk, das selbst einen Souverän enthaupten lassen, schrie jetzt am allerlautesten gegen das schrecklichste Verbrechen, wie es sagte, das jemals begangen worden; es warf den ersten Stein; es übernahm die allgemeine Rache. Jetzt war der Augenblick vorhanden, wo es glaubte, sich erklären zu müssen, nachdem es so lange ein bloßer Zuschauer gewesen, nicht allein um die Ereignisse zu studiren und zu verfolgen,

gen, sondern auch um ihnen den ihm anständigen Stoß zu geben. Es war so glücklich, das ganze feste Land in Brand zu stecken, indeß es noch immer neutral zu seyn schien, und klug genug war, seine Kräfte aufzusparen. Denn die Zurüstungen gegen Spanien und Rußland, in Betreff Oczakows, waren nur Drohungen, und sollten nichts anders seyn. In Absicht der letztern brauchte es sich gar keine Gewalt anzuthun, um der Volksmeinung nachzugeben; denn es sah recht wohl ein, daß es einen verderblichen Krieg vermeiden, und dagegen alle seine Kräfte zu einer vortheilhaften Fehde gegen das geschwächte Frankreich, wozu sich bald die Gelegenheit darbieten würde, sparen müsse. Es sah die Wendung, die der Krieg nahm, es sah, daß Spanien sich mit ihm vereinigen würde, nun zögerte es nicht länger, die Larve vom Gesichte zu nehmen. Um sich gegen jedes nachtheilige Ereigniß zu sichern, band es, durch vielfältige Uebereinkünfte, alle Mächte an sein Interesse. Ein Hauptartikel war immer der, daß keine ohne seine Einwilligung die Waffen niederlegen dürfe. So stellte es sich an die Spitze von Europa, als wäre dies seine natürliche Stelle, damit Europa Englands Nebenbuhler zerdrückte, und zugleich sich selbst zerfleischte. Es war eine Art von bürgerlichen Krieg, den es auf dem festen Lande entzündete, und aus welchem nur Eng-

land Nutzen zog. In dieser Absicht übernahm es die Leitung dieser furchtbaren Koalition, die jetzt vor den Waffen der Republik in sich selbst erstirbt.

Aber wenn England nicht gesiegt hat, so muß man es eben nicht einem Mangel an Klugheit in seine Maaßregeln und Kombinationen zuschreiben; nie gab es eine feinere, tiefere Politik, nie schienen die Umstände günstiger. Es ist England einigermaaßen zu verzeihen, daß es auf die Zerstörung Frankreichs rechnete; es rechnete nur nicht auf die Wunder der Freiheit. In einem Stücke ist es ihm indessen gelungen; es hat seine Bundsgenossen hintergangen. Aber in wie viel kränkenderm Grade wäre dies geschehen, hätte England gesiegt.

Jetzt, da die Glieder der Koalition müde sind, länger zu verlieren, jetzt, da sie von dem Traume erwacht sind, Frankreich erobern zu wollen, in welchen sie das hinterlistige Londner Kabinet eingewiegt hatte; jetzt werden sie es gewahr, daß sie das Spiel bloß für England gespielt, daß sie von demselben hintergangen wurden. Es hintergieng sie, indem es ihnen leichtzumachende Eroberungen verhieß, es hintergieng sie, indem es ihnen die Grundsätze der fränkischen Demokratie in dem fürchterlichsten Lichte zeigte, da sie doch damals

weder Spanien noch Preußen, noch Holland, noch der Kaiser in seinen Erbstaaten, noch selbst in seinen Niederlanden zu fürchten brauchte. Mußten sie auch zeither einige dieser Mächte fürchten lernen, so haben sie es bloß ihren erstern Fehlschritten, und hauptsächlich England zuzuschreiben. Es hinterging sie endlich, indem es ihnen immer von einer gemeinschaftlichen Sache sprach, indeß es in dem Augenblicke, wo das Glück die verbündeten Waffen zu begünstigen schien, diese angebliche gemeinschaftliche Sache verließ, nach Dünkirchen eilte, Spanien, so viel es konnte, von Toulon und den eroberten Inseln in Westindien ausschloß, und nun der einzige ist, der Eroberungen besitzt, indem alle seine Bundesgenossen Provinzen eingebüßt haben.

Von allen steht es jetzt verlassen, es steht gegenüber seinem Feinde ganz allein; auf ihm allein liegt die Bürde des fortzusetzenden Krieges, der bloß auf sein Anstiften ein allgemeiner Krieg geworden war. Umsonst verlangt die Opposition den Frieden, und macht in beiden Kammern des Parlements unabläßig neue Motionen, um dem Systeme der Negoziationen Eingang zu verschaffen. Sie bedenkt nicht, daß die gegenwärtige Lage Englands keine friedlichen Verhandlungen gestattet, daß es den Krieg aus Ehrgeiz begonnen,

und jetzt aus Nothwendigkeit fortsetzen muß; daß es zuerst angegriffen, und darum jetzt auf seine Vertheidigung zu sinnen hat; daß sie die furchtbare fränkische Republik, deren Bestimmung es einmal ist, England zu verschlingen, nicht neben sich dulden darf; daß also die Eine oder das Andere zertrümmert sein muß, und daß ihm in diesem Kampfe auf Leben und Tod keine andere Wahl bleibt, als Siegen oder Sterben. Umsonst seufzet die Nation, diese mitschuldige ihrer Regierung, nach dem Frieden, und fleht um Verzeihung aller der Beleidigungen, welche sie zugegeben, oder welchen sie sich nicht hinreichend widersetzt hat; der Friede kann nirgends geschlossen werden, als an dem Ufer der Themse. Eine gerechte Züchtigung schwebt über dieser strafbaren Regierung, und die Nation bezahlt theuer ihre Blindheit oder ihre Weichlichkeit. Die Natur, die Menschheit, die geheiligten Rechte des Krieges werden auf eine fürchterliche Weise an den Ungeheuern gerächt, die den höllischen Plan gefaßt, eine ganze Nation durch den Hunger umkommen zu lassen! Fünf und zwanzig Millionen Männer Weiber und Kinder in der Verzweiflung, in der entsetzlichsten Todesangst des Verhungerns! So gar jetzt noch schmeicheln sie sich in ihrer rasenden Wuth, Frankreich mit diesem ehrlosen Mittel zu bezwingen! Es hat das Maaß seiner Schandthaten voll ge-

macht, dies abscheuliche Kabinet, das mit kaltem Blute würgt, und unerweichbar ist aus Grundsatz; das in dem amerikanischen Kriege die Grausamkeit so weit trieb, das Skalpiermesser der Wilden gegen seine eigene Mitbürger zu gebrauchen; das jetzt durch trügerische Hoffnungen den Königlichgesinnten in Frankreich schmeichelt, und deswegen sogar sein Gold, seinen Gott, hingiebt, dem er die ganze Erde zum Opfer brächte, und allein an dem Tode so vieler ermordeten, erschossenen, ersäuften, oder auf dem Blutgerüste hingerichteten Franzosen schuld ist, aber freilich nur in allen diesen blutigen Scenen nur Franzosen, nur seine Feinde umkommen sah, und bloß bedauerte, daß es nicht die ganze Nation hinwürgen könnte; das mitten in der Verzweiflung verwüsteter Felder und rauchender Städte des festen Landes unter den Thränen, dem Blute und dem Jammergeheul seiner Völker triumphirt und jauchzet: Alles vergehe, wenn ich nur bleibe.

Ehmals glaubte ich, wo nicht an einen unmittelbaren Frieden, doch wenigstens an die Möglichkeit, diesem Kriege seine scheußlichste Seite zu benehmen, in so fern England erklärte, und durch die mitverbündeten Mächte erklären ließe, daß sie der Erregung einer Gegenrevolution in Frankreich entsagten, und die Ausgewanderten nicht

mehr bewaffneten, und dergestalt diesen Krieg allen andern ähnlich machten, die nur um der Eroberungen willen geführt werden, und die sich immer nach einiger Zeit in Friedensverhandlungen auflösen. Aber nachdem ich der Sache reiflicher nachgedacht, finde ich, daß nicht bloß die Wunde giftig ist, sondern der ganze Körper; daß sich folglich die Wiederherstellung nicht durch das Heilen einer Wunde bewirken läßt, sondern daß man, so zu sagen, den ganzen Körper zerstören muß, um ihm ein völlig neues Leben wieder zu geben. Diese Erklärungen und ihre gewissenhafteste Erfüllung würden nur partiel wirken; der Haß würde sich vielleicht legen, aber die wichtigsten Gründe für den Krieg bestünden noch immer fort. So viel Blut wäre umsonst, nnd auf die strafbarste Weise geflossen; denn nichts hätte man erlangt, wenn man aus Kleinmuth, Schwachheit oder Unverstand auf beiden Seiten die Waffen in dem Augenblicke niederlegte, wo sie dies bewirken sollten, was man bei ihrer Ergreifung beabsichtete; mit einem Worte, die Lage der Dinge ist so, daß weder England um Frieden bitten, noch Frankreich ihn gewähren kann, weil er in gegenwärtigem Augenblicke die Quelle weit üblerer Folgen wäre, als die Fortsetzung des Kriegs. An zwey Orten hab' ich schon die Ursachen angezeigt, warum England nicht Frieden verlangt, und wel-

ches die Grundsätze sind, nach welchen das Kabi-
net von Saint-James handelt; ich muß also
noch diejenigen ins Licht setzen, welche Frankreich
davon abhalten müssen, den Frieden einzugehen;
auch wenn England seine Lage außer Augen setz-
te, und ihn verlangte. Frankreich darf sich nicht
schmeicheln, unter gegenwärtigen Umständen, mit
England einen so dauerhaften Frieden zu schlies-
sen, wie mit einigen Mächten des festen Landes.
Seine Verhältnisse mit den meisten der letztern
sind von der Art, daß, nach geendigtem Kriege,
zwischen ihnen wo nicht eine enge Freundschaft,
doch wenigstens von beiden Seiten eine aufrichti-
ge Versöhnung statt finden kann; es sey nun in
Betracht ihres gemeinsamen Interesses gegen Eng-
land, oder ihrer physischen Entferntheit oder ih-
rer Erschöpfung; in Absicht seiner Verhältnisse mit
England hingegen muß es Frankreich äußerst dar-
an gelegen seyn, nicht allein diesen Krieg wohl
zu enden, sondern auch der Nebenbuhlerschaft
ein Ende zu machen. Mit den Mächten des fe-
sten Landes hat es einen Zwist, wie der Stärkere
mit dem Schwachen, oder wie Freunde unter ein-
ander, der von vorübergehender Art ist, und für
welche sich Rath schaffen läßt. Aber mit Eng-
land ist es der Zwist mit einem an Stärke glei-
chen Nebenbuhler und mit einem unversöhnlichen
Feinde, der seiner ganzen Natur nach ewig ist,

und den man gänzlich ausrotten muß, damit er nicht wieder neue Wurzel fasse: es giebt durchaus kein anderes Mittel, als die Vertilgung eines von beiden. *) Non si deve mai lasciar seguire uno disordine, per fuggei una guerra. perche ella non si fugge, ma si differisce a tuo disavantaggio. Wer zweifelt daran, daß, wenn Frankreich die Waffen heute niederlegt, England im ersten günstigen Augenblicke sie wieder ergreift, und deswegen auf die innere Zwistigkeit der Republik lauert, oder sie gar erregt. Wer wird glauben, daß eine aufrichtige Versöhnung aus einem Kriege folgen könne, der nie geendigt wird? Legte die fränkische Nation die Waffen nieder, so würde, da England noch immer mächtig bleibt, das Königthum in Frankreich unfehlbar wieder aufleben, wo, so lange die gegenwärtige Generation lebt, zu viel heterogener Stoff bleibt; dieses würde weit eher durch versteckte Mittel, als durch Gewalt wieder Wurzel fassen, und der Krieg dauerte, sichtbar zum Nachtheile und auf die gefährlichste Weise für Frankreich, fort, da es diesem Angriff nicht Ge-

*) Wenn ich von Vertilgung spreche, so verstehe ich nicht, wie Machiavel, durch sein so oft vorkommendes Spegnere, die Vertilgung der Nation, sondern bloß den politischen Tod der Regierungsform. Ich hielt diese Anmerkung für nothwendig, weil Jemand im Ernste geglaubt hat, ich spräche von der englischen Nation insgesammt.

walt entgegen setzen könnte. Wenn nun aber der, mit dem wir Friede machen, unser Feind bleibt, so ist es weit besser, und unsre eigene Erhaltung verlangt es, daß der Krieg so lange fortgesetzt werde, bis jener unser Freund ist. Die republikanische Verfassung Frankreichs gründet sich nur auf den Umsturz der englischen Regierungsform; eine schreckliche Nothwendigkeit des Augenblicks! Die gebietende Natur der waltenden Umstände! England muß entweder eine Republik werden, damit Frankreich gesichert sey, oder Frankreich muß wieder eine Monarchie werden, damit England gesichert sey; hier ist kein Ausweg, und jedes andere Mittel, das man wählen könnte, würde das übelgelöschte Feuer kaum mit Asche bedecken, und nur noch mehr Blut müßte vergossen werden.

Aber außer dieser hauptsächlichsten Betrachtung, die aus der sonderbaren Lage fließt, in der sich die beiden kriegführenden Mächte befinden, und beider Nachdenken beschäftigen muß, giebt es noch eine andere, die wichtig genug ist, um im gegenwärtigen Augenblicke Frankreich abzuhalten, daß es den Frieden eingehe, auch wenn die erstere gar nicht existirte. Es ist nämlich eine Grundregel, daß es besser sey, einen angefangenen Krieg fortzusetzen, und Vortheil von dem Zeitpunkte zu ziehen, in welchem das Volk noch in Bewegung

ist, als, nach einem Zwischenraume von Frieden, den Krieg wieder anzufangen. In jedem Falle, wo ein solcher Frieden geschlossen worden, verlor durch diese List des Besiegten immer der Sieger. Denn in diesem läßt die Spannung seines Herzens nach, er verliert seine volle Kraft schon dadurch, daß er sich nach seinem Siege sicher glaubt; je mehr seine Kräfte erhöht waren, desto mehr sind sie jetzt erschlafft; der Besiegte hingegen behält seine ganze, durch Schande und Wuth über seine Niederlagen verstärkte Kraft, je mehr er sich seinem Ueberwinder, dem Scheine nach, unterwirft, desto mehr schnaubt er Rache; je härter die Bedingungen sind, unter welchen er Friede gemacht, desto berechtigter glaubt er sich, ihn als erzwungen anzusehen, und ihn als nichtig und unstatthaft zu übertreten.

Bisher hatte Frankreich allen Vortheil und England allen Nachtheil, und das war unausbleiblich, auch wenn beide mit gleichen Kräften stritten. Der Vortheil bestand hauptsächlich darin, daß Frankreich nur Nationaltruppen brauchte, England hingegegen größtentheils Hülfstruppen und Miethlinge. Diese sind aber immer unbrauchbar und gefährlich, theils wegen ihrer Eifersucht gegen die Nationaltruppen, theils auch wegen ihrer Freiheit. Die mit ihnen vermisch=

ten Nationaltruppen werfen alle Beschwerlichkeiten des Krieges auf sie, weil diese das Leben jener als gekaufte Waare betrachten, und werden dadurch schlaff; die andern verlassen sich mit mehrerem Grunde auf diese, die der Krieg eigentlich angeht, und zeigen in der ihnen fremden Angelegenheit nie einen wahren Muth. Die Hülfstruppen, die Miethlinge haben zu allen Zeiten denen, für die sie fechten sollten, äußerst geschadet: Holland liefert das neueste Beispiel.

Frankreich wird noch immer diesen Vortheil genießen, da der Londner Hof den Krieg auf dem festen Lande vermittelst 200,000 Mann Oestreicher fortsetzen will, die, mit englischem Gelde bezahlt, im künftigen Frühjahr sowohl am Rhein als in Italien auftreten sollen. Diese Truppen können zum Theil als Hülfsvölker angesehen werden, ungeachtet sie in gewisser Absicht mehr als bloße Hülfsvölker taugen, da sie zu gleicher Zeit für ihren Souverän streiten, und man es zu Wien gerade zu abgeschlagen hat, englische Generale und Kommissärs zuzulassen; aber da es bald schwer seyn wird zu bestimmen, welches der Boden auf dem festen Lande ist, worauf England, außer dem Heere des Kaisers, seine Truppen gebrauchen kann, indem die Eroberungen der Franken den englischen Truppen, aber freilich nicht dem englischen Gelde und den englischen Ränken,

den Eingang auf das feste Land abgeschnitten haben; so wird es schicklich seyn zu untersuchen, welchen Einfluß es auf den Landkrieg haben würde, im Fall man seinen Schauplatz auf die großbritannische Insel versetzte, denn Frankreich, das sich auf dem festen Lande nur auf einer Seite zu vertheidigen braucht, kann allerdings seine Kräfte zu einem solchen Einfalle verwenden. Die englische Regierung hat 75000 Milizen *), die die Insel nicht verlassen dürfen; aber mich dünkt, sie kann sich auf diese Truppen, wozu sich noch die Trümmern seiner Armee des festen Landes gesellen würden, die weder tapfer genug sind, weil man sie nicht disciplinirt hat, noch treu genug, weil die Regierung nicht geliebt ist, nicht genug verlassen, um nicht durch einen Parlementsschluß, fremde Truppen in das Herz von England kommen lassen zu müssen und dann ist der Sieg über solche sich unter einander hassende Truppen desto leichter. Die Tapferkeit der Hülfstruppen und der Miethlinge ist in den Augen der englischen Nation in diesem Falle eben so sehr oder noch

*) Es ist eine sehr richtige Bemerkung, daß Frankreich zu Anfange des Krieges stehende Armeen mit Milizen schlug, die es mit einer besondern Thatenkraft begeisterte, und jetzt hat es umgekehrt überall regulirte Armeen, die es in Spanien, in England, in Deutschland den neu zusammengerafften Milizen entgegen setzen kann.

mehr zu fürchten, als ihre Freiheit, und sie fällt in die Hände des Feindes durch die nämlichen Mittel, die sie angewandt, um sie gegen ihn zu vertheidigen.

Uebrigens haben noch alle Einfälle in England geglückt, und müssen glücken, wenn sie mit Nachdruck unternommen werden. Die Engländer verstehen sich nicht auf deu Landkrieg, sie sind zu reich, um nicht ihre Schätze zu der Erhaltung der Regierungsform vorzuziehen; sie sind uneinig, sie sind gewohnt, ihre ganze Sicherheit in ihrer Insularlage, und in ihre Flotten zu setzen; sie halten sich für verloren; sobald sie den Feind in ihrem Lande erblicken; ihr Palladium ist zerbrochen, in ihrem Schrecken kennen sie kein dringendes Bedürfniß, als sich zu unterwerfen.

Hierzu kommt noch, daß die Irrländer sehr übel gesinnt sind, und nur die Gelegenheit und ein Oberhaupt erwarten, um das verhaßte Joch der Tyranney abzuschütteln, unter dem ihre Voreltern so lange geseufzt haben. Sie sind unfähig, die Unterdrückung, die mit neuer Kraft wieder anfängt, und die Beleidigungen, die man ihnen zufügt, länger zu ertragen, sie sehn, daß die brittische Regierung auf die Abschaffung des irrländischen Parlaments, oder auf eine verderbliche Union sinnt, die es mehr fürchtet als den Tod; sie wollten daher lieber auswandern, und die

Freiheit suchen, fern von ihrem unglücklichen Vaterlande. Aber diesen Auswanderungen hat man sich streng widersetzt, das Joch drückt jetzt schwerer als jemals auf das Volk, die Explosion ist ganz nahe, und kann durch fremde Unterstützung sehr beschleunigt werden.

Noch mehr. Die englische Regierung wollte eine Hungersnoth in Frankreich erregen, und erregte sie in England selbst; da wirklich durch die gehäuften Taxen, und durch die den Feldbau entzogene Menschen, die Theurung der Lebensmittel so groß ist, daß das Volk sich außer Stande sieht, sie zu kaufen, und sich in der nämlichen Noth befindet wie man sie ihm von Frankreich geschildert. Dies Elend zwingt es in verschiedenen Provinzen, sich zu empören, und den Marktpreis zu bestimmen. Aber dies ist die Natur der Aristokratie: sie opfert ihrem Privatnutzen Feind und Freund, sie opfert ihrer Erhaltung die fremden Völker, so auch das Volk, über welches sie herrscht, auf. Hauptsächlich wichtig wär' es, dieses der blinden englischen Nation begreiflich zu machen, die selbst das erste Opfer einer Tyrannei ist, für dessen Erhaltung sie kämpft, denn ihr Souverän sucht nur zu siegen, um sie zu verschlingen.

Wenn die englische Regierung auf die innerlichen Zwistigkeiten, und auf die Theurung des Brodes rechnet, die es, nach seinem eignen, wie-

derholten Geständnisse, selbst erregt, um das Volk zu einem Aufstande gegen die Konvention zu bewegen, so ist es auch wohl der fränkischen Regierung erlaubt, hinwiederum auf das Mißvergnügen des Volks und auf die Uneinigkeiten in England zu rechnen, die, ungeachtet man wenig Lärm davon macht, deswegen doch nicht weniger wahr sind. Die englische Nation ist weder so offen noch so schnell als die fränkische, aber ist ihr der Stoß, er mag auch herkommen, wo er wolle, einmal gegeben, ist sie einmal in Bewegung gesetzt, so wird sie nicht stillestehen, bis sie das Werk der Revolution, die ihr ein so großes Bedürfniß ist, vollendet hat.

Bei Gelegenheit eines Einfalles in England muß ich noch bemerken, daß in einem Lande, dessen mehrstes Geld in Papier besteht, man gerade auf die Hauptstadt losgehen, und sich in den festen Plätzen der Provinzen verschanzen müsse. Denn hat man die Hauptstadt einmal in der Gewalt, so verliert das Papier seinen Kredit, und die Regierung, welches auch der sichere Ort sey, wohin sie sich geflüchtet, ist ohne Hülfsquelle und ohne Einkünfte; sie kann weder Heere bezahlen, noch Magazine anlegen und das ganze Land hat sich bald unterworfen *).

*) Man sehe Adam Smith Wealth of Nations, Book II. Chapt. II.

Aber weit entfernt, noch an das Ende dieses Krieges denken zu können, kann man vielmehr sagen, daß, wenn sie sich zu einem bloßen Seekriege einschließt, wie es große Wahrscheinlichkeit hat, theils weil es England ein dringendes Anliegen sein muß, den Krieg auf dem Meere zu führen, theils weil in Europa kein Land mehr ist, auf welchem die Engländer streiten könnten — dieser Krieg kaum erst begonnen hat, und daß zu Brest und in Holland die Schiffe erst gebaut werden, die zu diesem Kampfe dienen sollen. In diesem Falle hat England, außer dem Vortheile einer langen Erfahrung, noch den, daß es nur Nationaltruppen gebraucht, und Frankreich wird sich genöthigt sehen, sich fremder Matrosen zu bedienen. Aber troz diesem Nachtheile fällt es dennoch zu glauben schwer, daß das sich selbst überlassene England, lange widerstehen könne. Erstlich sind die fremden Matrosen, deren sich Frankreich bedient, eben so heiß für seine Sache, und so aufgebracht gegen die Engländer, als die fränkischen Nationaltruppen; die holländischen Matrosen haben sich auch bei jeder Gelegenheit vortreflich gegen die Engländer gehalten. Zweitens sind die Hülfsquellen und die Kräfte, welche Frankreich zu Gebote stehen, unendlich beträchtlicher als Englands. Drittens kann es mit dem Kriege zur See den Plan eines Einfalls verbinden,

den, und den Krieg zu Lande bis in das Herz des friedlichen Landes spielen. Frankreich darf in diesem Momente weniger als jemals von der Kraft nachlassen, die es bisher bewiesen, denn auf ewige Grundpfeiler muß es seine Ruhe befestigen. Dieses Unternehmen ist schwer bis zu seinem Ende; nur die Thatkraft, mit welcher es über Europa gesiegt, kann es auch völlig über England siegen lassen. Nichts ist aber geschehen, wird Englands Macht nicht zerstört —

Actum, inquit, nihil est, nisi Poeno milite portas
frangimus, et media vexillum pono Suburra.

Wenn ich so hartscheinende Dinge sage, so ist mein Herz darum nicht zur Härte geneigt; sie liegt nur in der Sache selbst. Die gegenwärtigen Ereignisse gestatten durchaus keine sanften Mittel, sondern verlangen solche, die eben so stark und heftig sind wie sie. Wenn ich von der Nothwendigkeit eines Einfalles in England spreche, so thue ich es nur darum, weil ich fest überzeugt bin, daß dies der einzige Weg ist, auf welchem man die alten Bande wieder anknüpfen, und zwischen den beiden Ländern die gegenseitige Mittheilung wieder herstellen kann. Wirklich hab' ich gesehn, daß man in England diese Mittheilung mit Frankreich eben so sehr fürchtet als einen Einfall der Franken; denn welches auch der Ausgang sein möge, es mag Frieden geben oder der

Krieg fortgesetzt werden, die Franken können nie anders betrachtet werden, als die Feinde des gegenwärtigen Zustandes der Dinge in England; außer in dem einzigen Falle, daß jenes unter die monarchische Verfassung zurückfiele. Gehen die Franken mit ihren politischen Grundsätzen, denen sie einen so herrlichen Triumph verschaft, in einem Lande aus und ein, in welchem diese nämlichen Grundsätze schon in der Asche glimmen, so bewirkt zuverlässig dieses schon so viel, als ein förmlicher Einfall. Denn der Handelsmann, der seiner Geschäfte wegen reist, ist wegen der Wahrheiten, die er zugleich mit einführt, eben so gefährlich, wie der Soldat, der sie mit den Waffen predigt. Da also eine friedsame gegenseitige Mittheilung in dem Geiste der Aristokratie und der englischen Regierung — und sie haben sich oft und deutlich genug darüber erklärt — eben so schlimm ist, als ein gewaffneter Einfall, so werden sie den Franken den Eingang in ihre Insel so lange wie möglich verschliessen, und den Frieden, als die größeste und gefährlichste Feindseligkeit, von sich entfernt halten, denn er setzt ihrer Gewalt daß Ziel. Da es nun unmöglich ist, daß zwei benachbarte Länder auf ewige Zeiten hinaus ohne Gemeinschaft bleiben, und früher oder später der Friede erfolgen muß, und man fest entschlossen ist, auch Franken den Eingang

in England nicht einmal als Freunde zu gestatten, so verschaft ihn euch als Feinde. Es ist dies das einzige Mittel, die nöthige Kommunikation zwischen den beiden Ländern wieder zu eröfnen, und den für beide gleich nothwendigen Frieden zu beschleunigen, denn ich wiederhole es: euer Krieg gegen einander dauert so lange, als sich eure beiden Regierungsformen nicht gleich sind; er endigt nur mit dem Umsturze der englischen Regierungsform oder der eurigen.

Man sieht schon aus den Mitteln, die die brittische Regierung zur Führung des Krieges anwendet, daß sie auf ewig die Möglichkeit eines Friedens entfernen will, daß sie auf ewig einer Versöhnung mit dem freien Frankreich entsagt. Es betrachtet die Freiheit, die auf dem festen Lande Wurzel faßt, als ein unfehlbares Kennzeichen von dem Untergange der englischen Macht. Eine einzige Insel ist der Nebenbuhler des ganzen festen Landes, eine einzige Insel will es in seiner alten Sklaverei erhalten, weil ihr diese Sklaverei nothwendig ist, und sie zu Grunde geht, sobald es frei wird. Zu diesem Ende führt sie einen Krieg auf Leben und Tod: denn Frankreich droht ihr auf dem festen Lande die Freiheit mit einem friedlichen Systeme zu gründen, und so England den Todesstreich zu versetzen. In dieser äußersten Ge-

fahr begnügt es sich zur Führung des Kriegs nicht mit den erlaubten Waffen, mit den bisher üblichen Mitteln; es belagert eine ganze Nation wie eine Stadt, es will sie aushungern, es macht falsche Assignaten, um Frankreichs Kredit zu zerstören; England, das doch wesentlich ein Handelsstaat ist, verletzt alle Grundsätze des Handels und des öffentlichen Glaubens, die bisher noch immer von den Nationen respektirt wurden! Man versichert, England habe im amerikanischen Kriege die vereinigten Provinzen mit unermeßlichen Summen falschen Papiergeldes überschwemmt; man versichert es, und was jetzt geschieht, macht es glaubwürdig. Holland ist sehr glücklich, daß es kein Papiergeld hat, es wäre die dritte Macht, welche von England mit falschen Fabrikationen dieser Art bekriegt würde. Allen Nationen, die sich frei machen wollen, ruf' ich die Warnung zu: England ist euer Todtfeind, England wird euch bekämpfen, nicht bloß mit Feuer und Schwert, sondern auch durch Hunger und falsches Geld. — Man läugne nun noch, daß nicht die englische Regierung der gemeinsame Feind aller zivilisirten Völker sey, während dem es, um diesem Vorwurfe auszuweichen, unaufhörlich diese Beschuldigung auf Frankreich wälzt; man läugne noch, daß nicht diese Regierung der Ruhe, der Sicherheit, der Freiheit aller übrigen aufgeopfert wer-

den müsse, und daß dies nicht von der dringendsten, allgemeinsten Nothwendigkeit sey.

Noch der Bundesgenossen Englands, und derer, die sich Frankreich noch erwerben kann, muß ich erwähnen, ungeachtet die beiden Kämpfer hinreichende Kräfte in sich selbst haben, um ihren Streit allein auszumachen. Es ist offenbar, daß England die seinigen nach und nach verliert, und daß die, die ihm noch übrig bleiben, ihm, aus den in dieser Schrift dargethanen Gründen, nicht wahrhaft treu sind. Ich nehme hiervon nicht einmal den Wiener Hof aus; durch neue Widerwärtigkeiten, durch sein gewohntes Schwanken wird er zu dem Negociationssystem, das er auf Englands Anstiften verlassen hat, wieder zurück kommen, denn der Zustand seiner Provinzen gestattet ihm nicht mehr die Aushebung von funfzig tausend Mann, ohne Gewaltthätigkeiten auszuüben, und ohne sogar Familienväter zum Kriegsdienste zu zwingen, dennoch hat er wenigstens zweimal hunderttausend Mann zu stellen versprochen. Außerdem fängt, wie man es ganz gewiß versichert, das russische Kabinet an, von der Nothwendigkeit zu sprechen, daß man mit Frankreich Frieden mache, welches für England von äußerst übler Vorbedeutung wäre. *) Frankreich hingegen braucht in der Folge des gegenwärtigen Krieges eben so wenig, wie zu Anfange fremder Bundesgenossen, denn immer trägt es seine hauptsächlichste Stärke in sich selbst. Aber die Zeitumstän-

*) Man hat mir zeither den Aufschluß gegeben, daß die Aeußerung Rußlands nur eine Finte war, gegen eine andere Finte Englands. Dieses nämliche fühlt, wie sehr es Rußlands Anliegen sey, daß der Krieg fortgesetzt werde, und spielt in Petersburg den Friedliebenden, damit man ihm den versprochenen Beistand desto schneller leiste, indeß überall seine Minister nur nach Krieg und Rache dürsten, und nichts anders im Munde führen, als die Zertrümmerung Frankreichs.

de werden ihm alle, die England gehabt und betrogen hat, zuführen; alles ruft sie auf, an der gemeinschaftlichen Sache Europens gegen die brittische Macht Antheil zu nehmen. Durch die bisherigen Siege hat Frankreich ein neues Uebergewicht in den Angelegenheiten des festen Landes bekommen, und es wird sich an seine Spitze stellen müssen, auch wenn es nicht wollte. Das besser verstandene Interesse der aus der Koalition getretenen Mächte wird es mit sich bringen, Frankreich ihre gemeinschaftliche Rache vollenden und diejenige Macht demüthigen zu lassen, die sich rühmt, die natürliche Erhalterin des Gleichgewichts unter den Nacken des festen Landes zu seyn, und die mit aller ihrer Anmaßung behauptet, in Europa dürfe ohne ihre Bewilligung kein Schuß geschehen. Oder jene Mächte bilden eine neue, gerechtere, vernünftigere Koalition, durch deren vereinigte Kräfte Europa sich einen Feind vom Nacken schafft, dessen Politik darauf ausgeht, sie beständig unter einander im Streite zu erhalten, und ihren Wohlstand zu verhindern. Dann darf man wieder auf Tage des Friedens rechnen, zum Troste aller der Nationen, die durch so viele ungerecht unternommene und nutzlos geendigte Kriege, deren einziger Zweck die Bereicherung Englands war, gänzlich erschöpft sind.

Niemand wird den Umsturz der brittischen Macht beklagen; alle, die von ihr unterdrückt oder beleidigt worden, und deren Haß sie bisher in immer größerem Maaße geweckt hat, freuen sich ihres Untergangs. Auch die, die keine besondere Rache zu befriedigen haben, freuen sich dennoch der Demüthigung einer barbarischen und tyrannischen Macht, die nun von der ewigen Gerechtigkeit gezüchtigt wird, für alle ihre Verbrechen gegen das Kriegs- und Völkerrecht, gegen diese heiligen Rechte, die selbst in den Gräueln des

Kriegs und unter dem Schwerte des Eroberers die Nation in Schutz nehmen, und deren Erhaltung allen zivilisirten Völkern, als des kostbarsten und unverletzbarsten Gutes, äußerst wichtig ist. Die sie verletzende Nation muß der Gegenstand einer allgemeinen Ahndung seyn; alles ist gegen sie erlaubt; denn entweder giebt es unter den Staaten ein politisches Gewissen, wie es ein moralisches Gewissen unter den einzelnen Menschen giebt, oder es giebt keines; entweder giebt es allgemein erkannte und angenommene, auf dieses Gewissen sich gründende Rechte und Gesetze, oder diese Gesetze und Rechte sind nichtig und unverbindend. Im ersten Falle muß die Nation, die jene verletzt hat, als des ungeheuersten Verbrechens, das sie begehen konnte, schuldig, gestraft werden, und schon nach dem bloßen Vergeltungsrechte verdient sie den politischen Tod; im andern Falle giebt nur die Stärke das Recht, und nichts ist an und für sich selbst ungerecht gegen sie, und ein stärkerer Feind kann Repressalien gebrauchen und sie zerstören, und mit desto besserm Rechte, da er es, nach dieser Hypothese, sogar ungereitzt thun könnte. In beiden Fällen darf sich die englische Nation nicht beschweren, wenn die in England gemachten und vom Parlamente genehmigten Plane, Frankreich zu zernichten, auf dasselbe zurückfallen, und wenn das barbarische Aushungerungssystem, das sie gegen fünf und zwanzig Millionen Menschen anwenden wollte, mit Erfolge gegen sieben Millionen angewendet wird. Aber diese Befugnisse des strengen Rechts sind nicht von der Art, daß sie von der fränkischen Nation ausgeübt würden; es liegt nicht in ihrem System, zu überwinden und zu morden, sondern zu überwinden und zu verzeihen. Aber dem ungeachtet ist es gar nicht überflüßig, an diese schrecklichen Grundsätze zu erinnern, um denen eine heilsame Furcht einzujagen, die sichs dereinst noch

einfallen lassen könnten, nur einzig auf die Stärke das Recht zu gründen, und der heiligen Bande zu spotten, die die Existenz der zivilisirten Nationen sichern.

Eine Betrachtung wird alle Nationen Europens und insbesondere die neutralen dahin bringen, mit Freude der Zerstörung der brittischen Macht zuzusehen: die schreckliche Aussicht nämlich für alle, wenn England gesiegt hätte. Noch da es überwunden ist, höhnt und trotzt es auf ihrem eignen Gebiete; was würde es erst gethan haben, hätte es gesiegt? Ueber die rauchende Trümmern der fränkischen Republik wäre es zu einem allgemeinen Despotismus in Europa übergegangen. Und wer hätte dem Ueberwinder Frankreichs widerstanden? Der Handel der Seemächte war in diesem Falle zernichtet; sie waren nun nichts mehr als Englands Faktoren. Bis jetzt war das Meer sein Eigenthum, aber nun ward es auch das feste Land, die vom Meere entfernten Völker waren nicht minder seine Sklaven. Herr über alle Gattungen von Waaren und einzig schaltend über die Lebensbedürfnisse aus den amerikanischen Kolonien und über die Erzeugnisse Ostindiens, waren alle Völker von ihm abhängig, da es sonach durch diesen allgemeinen Handel alle Reichthümer von Europa und alle Schätze der beiden Welttheile aufgehäuft hätte, so waren die unabhängigen Nationen nichts, als die Werkzeuge seiner blutgierigen Politik, und alle Souverainität lag nur in ihm. Ein Engländer wäre in Europa durch sein Gold, was der römische Bürger ehemals in den eroberten Provinzen durch seine Waffen. — Ohne Widerspruch gab es alsdann wirklich eine allgemeine Monarchie. Europa hätte dann nur einen Herrn gehabt, und zwar den hartherzigsten, den selbstsüchtigsten, den unerbittlichsten, den es jemals gehabt, und niemand hätte ihn ihm gegeben, als Europa selbst.









